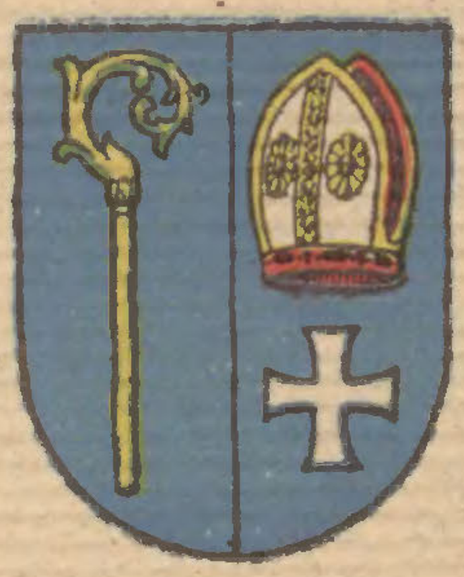
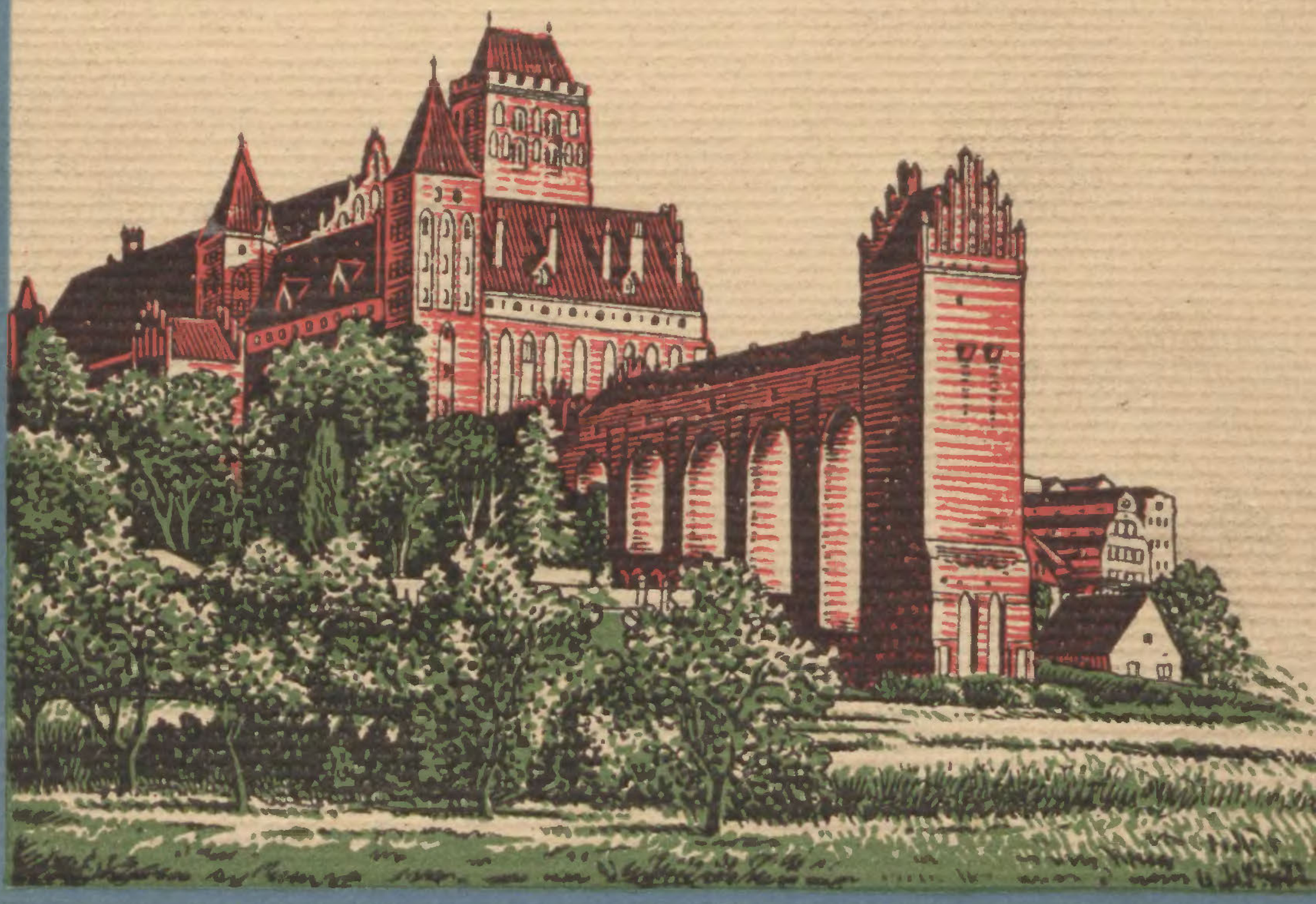
19.6.1929.

11 in : Ed 1803 a



Marienwerder

Westpr.



Stadt Bücherei Elbing

BIBLIOTEKA PUBLICZNA

E 2444 I

Marienwerder

Westpreußen

Ein Führer
durch die Stadt und
Umgebung

1926

Druck und Verlag:
Wendt Groll, Westpr. Hofbuchdruckerei
Marienwerder

1929.658

CZYTELNIA REGIONALNA
IV. 9
Kwidzyn

IV. 9
35042

53633
4895

389

Alle Rechte vom Verlag vorbehalten

Nachdruck verboten

Stadt Bücherei Elbing

11 in: Ed 1803 q

Die Stadt Marienwerder

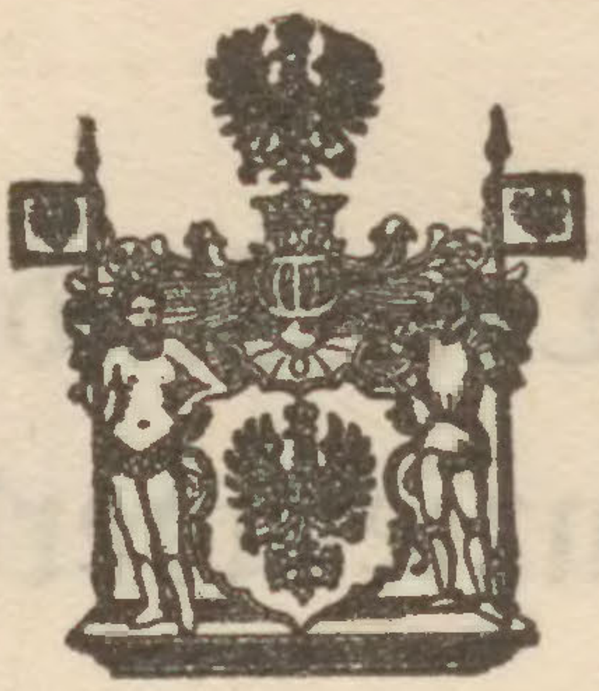
verdankt ihren Ruf hauptsächlich dem Umstande, daß sie Sitz zahlreicher wichtiger Behörden und Anstalten ist. Weniger bekannt außerhalb der engeren Heimat ist, daß die Stadt die älteste Niederlassung des deutschen Ritterordens im heutigen Ostpreußen ist und daß hier eins der schönsten Ordensschlösser steht, welches nicht so sehr durch seine Größe, als vielmehr durch seinen ganzen Aufbau kaum seinesgleichen findet. Mit welcher Wucht und Kühnheit streben Schloß und Dom aus der Niederung in die Höhe und welche Bewunderung müssen wir immer wieder dem deutschen Geiste zollen, der vor fast 700 Jahren dies Werk geschaffen hat. Deutscher Geist und deutsche Arbeit haben das Weichselland aus Urwald und Sumpf in ein blühendes, gesegnetes Gefilde verwandelt und Deutsche aus allen Gauen des Vaterlandes waren es, die ihre neue Heimat lieb gewannen und mit Aufopferung von Gut und Blut gegen feindliche Angriffe verteidigten.

Auch heute ist Marienwerder wieder, wie in den Jahrhunderten von 1466—1772 Eckpfeiler des Deutschtums an der Weichsel geworden. Feindlicher Haß und Uebermut haben es sogar fertig gebracht, die Stadt und damit ganz West- und Ostpreußen von dem Strom so gut wie völlig abzusperren und aus politischen Gründen den einheitlichen Deichschutz der Marienwerderer Niederung zu zerreißen. Möge kein Besucher von Marienwerder den kurzen Ausflug nach dem nur 4 Kilometer entfernten Dorf Kurzebrack an der Weichsel scheuen, um die ganze Sinnlosigkeit des Vertrages von Versailles auf sich einwirken zu lassen. Gleichzeitig genießt er vom Weichseldamm und auf dem Rückwege den einzigschönen und unvergeßlichen Blick auf die Stadt. Dabei soll er die stolze und frohe Hoffnung schöpfen und mit sich nehmen:

So stark wie in vergangenen Jahrhunderten ist auch heute noch der deutsche Geist in Marienwerder; er wird nicht rasten noch ruhen, bis die Weichsel aus Deutschlands Grenze wieder zum deutschen Strom geworden ist!

Marienwerder, Januar 1926.

Goerdeler, Bürgermeister.



Sparkasse

der

Landesbank

der

Provinz Ostpreußen

Marienwerder

mündelsicher

gewährt für Einlagen mit täglicher
14tägiger und monatlicher
Kündigung

günstige Zinssätze

Die Geschichte der Stadt Marienwerder

Von Johannes Wodkowski.

700 Jahre werden es 1933 sein, seitdem die Stadt Marienwerder besteht. Die Ritter des deutschen Ordens gründeten 1231 Thorn, 1232 Culm und im folgenden Jahre Marienwerder. Die alte Ueberlieferung über die Gründung ist wert festgehalten zu werden. Sie lautet:

„Als diese Schlösser, Thorn und Culm, erbaut waren, kamen der Meister Hermann Balk und die Brüder, nachdem sie alles, was zur Erbauung eines Schlosses notwendig ist, vorbereitet hatten, in aller Stille zu Schiffe nach der Insel von Quidin fast gegenüber der heutigen Stadt Marienwerder und errichteten dort im Jahre des Herrn 1233 auf einem Hügel ein Schloß, welches sie Marienwerder nannten. Als aber jener edle und in Waffen ausgezeichnete Burggraf von Magdeburg aus Sachsen, genannt „mit der kleinen Hand", umgeben von zahlreichen Rittern und Knechten nach dem Schlosse Culm kam, zog er während des Jahres welches er dort verweilte, mit dem Meister und den Brüdern aus und verlegte das genannte Schloß Marienwerder von der Insel Quidin an die Stelle, wo es jetzt gelegen ist, im pomesanischen Territorium Rysen, die Stelle aber nicht den Namen verändernd. Als der Burggraf von Magdeburg noch in Culm anwesend war, weil er sein Gelübde noch nicht erfüllt hatte, kamen viele Fürsten, die Herzöge von Masovien, von Cracau und Breslau, von Gnesen und viele andere edle und mächtige Herren aus den Gegenden zwischen Oder und Weichsel, Bober und Netze, desgleichen Herzog Swantopolk von Pommern mit seinem Bruder Sambor. Diese langten mit einer zahlreichen Menge von Rittern und Knechten, wie sie vorher in Preußen nicht gesehen war, an, gründeten die Stadt

Marienwerder und befestigten das vorher angelegte Schloß noch mehr". (Dusb. Chron. Pruß. c. 9. ff.)

Die Geschichte der so gegründeten Stadt zu schreiben, war als erstem vergönnt H. C. W. Jahn, der 1844 die „Chronik der Stadt Marienwerder in Westpreußen" erscheinen ließ. Eine alte Stadtchronik hat Marienwerder anscheinend nie besessen. Jahns Chronik hat zwar wenig wissenschaftlichen Wert, doch sind viele seiner Mitteilungen interessant, und vor allem leuchtet aus seinen Zeilen eine tiefe Liebe zur Heimat. Dann schrieb 1875 der Gymnasialdirektor M. Toeppen seine auf wissenschaftlichen Forschungen beruhende Chronik der Stadt, die bis heute die einzige Quelle geblieben ist, aus der sich ein Ueberblick über die Entwicklung der Stadt gewinnen läßt. Die später erschienene Geschichte der Stadt von Diehl stützt sich im wesentlichen auf sie. Es wäre für den Verfasser der Chronik die doch zur 700-Jahrfeier erscheinen müssen wird, allerdings ein Verdienst, wenn er verschiedenes bei Toeppen hier und da Verstreutes in übersichtliche Zusammenhänge brächte.

Für diesen Führer sei nach diesen Einleitungen die Geschichte der Stadt hier im kurzen wiedergegeben. Kurz nach seiner Gründung erhielt Marienwerder eine Handfeste, die etwa 100 Jahre später durch eine abgeänderte ersetzt wurde. Diese Handfeste sicherte der Stadt ein ziemlich ausgedehntes Territorium sowohl in der Niederung als auch auf der Höhe. Zweimal fiel Marienwerder kurz nach seiner Gründung bei Aufständen der Pruzzen in deren Hände, einmal um 1242, einmal in der Zeit von 1260—1273. Beide Male fanden die Einwohner Schutz und Zuflucht entweder in Culm oder im Schlosse zu Marienwerder. Nach der Teilung des Ordenslandes in Diözesen wurde Marienwerder Sitz eines Bischofs, der wie andere zunächst seinen Wohnsitz in Deutschland hatte. Bischof Albert begründete ein eigenes Domkapitel, das seinen Sitz neben der Domkirche nahm. Dessen Sorge war zunächst die Erbauung eines Schlosses und Domes die es viele Jahrzehnte beschäftigte. Ende des 14. Jahrhunderts gelangten die Bauwerke, die Wahrzeichen Marienwerders, zur Vollendung. Ihre Beschreibung von sachkundiger Hand findet der Leser an anderer Stelle dieses Führers.

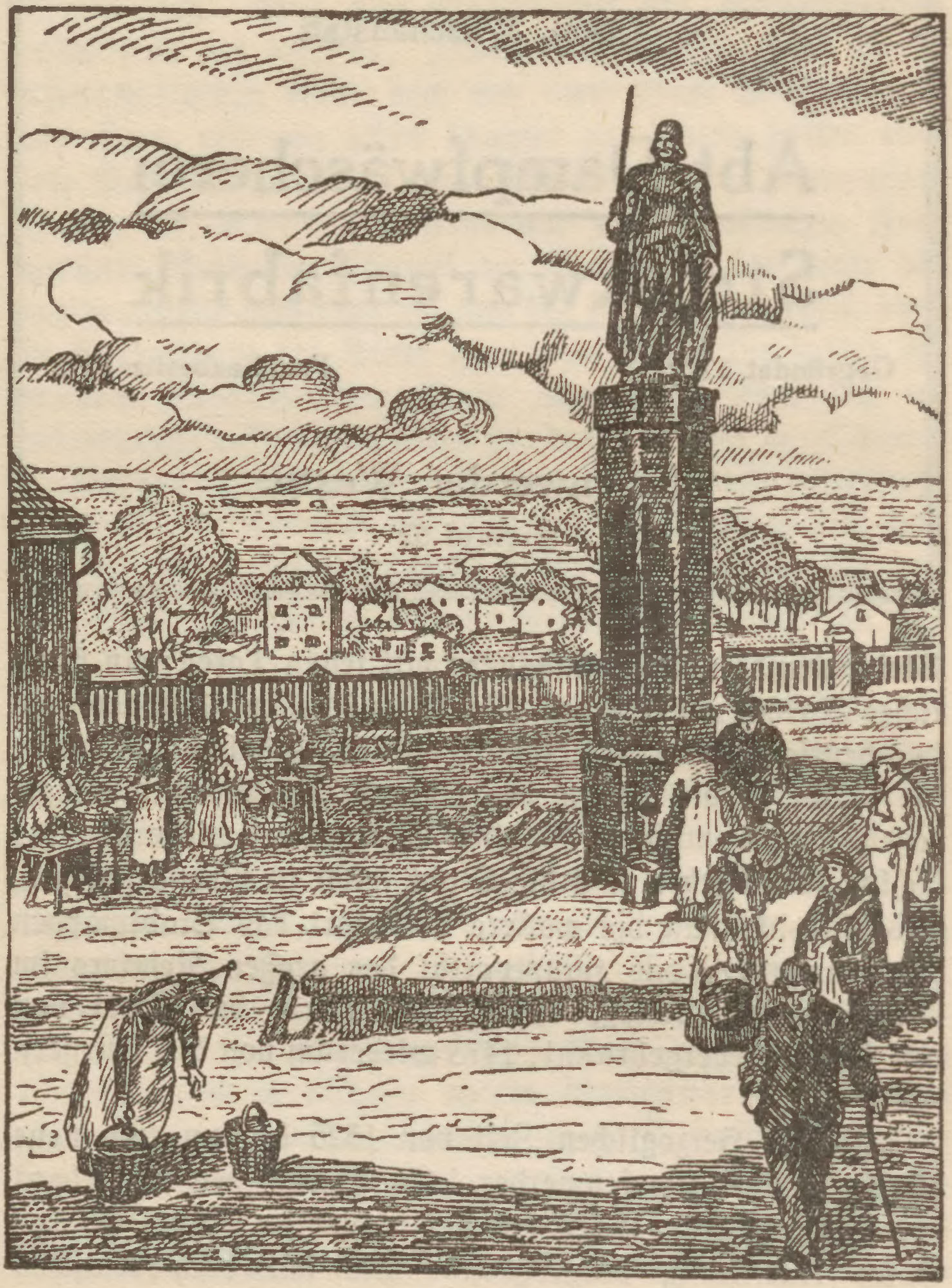
Für die Stadt brach damals eine Zeit hoher Blüte an; an die Stelle der Holzbauten und Holzumwehrungen traten

Färberei
J. H. WAGNER
Chem. Waschanstalt
Abt. Dampfwäscherei
Strickwarenfabrik
Gegründet 1772 Familienbesitz 1792
Marienwerder Westpr.
Fernruf 52

Steingebäude und Steinmauern mit festen Toren; ein stattliches Rathaus zierte den Markt, auf dessen Fundamenten das heutige erbaut ist. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Stadt in die Kriege des Ordens mit Polen hineingezogen. 1414 mußten sich die Einwohner wiederum ins Schloß zurückziehen und die Stadt selbst in Brand schießen. Als Andenken an die wackere Tat ziert das Stadtwappen Marienwerders das Hauptportal des großen Remters im Marienburger Schloß. Auch 1460 wurde die Stadt von den Polen niedergebrannt; 1478 wiederum von den Bürgern selbst.

In der Herzoglichen Zeit von 1525 begann eine neue Blütezeit für Marienwerder. Es wurde neu aufgebaut und der städtische Besitz durch verschiedene Käufe, so des Gutes Karschwitz, vergrößert. Die schwedisch-polnischen Kriege zu Anfang und Mitte des 17. Jahrhunderts brachten zwar wieder größere Gefahren für die Stadt, konnten sie jedoch nicht so schwer schädigen wie die Polenkriege mit dem Orden. 1659 verteidigte die Bürgerschaft sich heldenhaft gegen die Schweden, wobei sich besonders die Schützengilde auszeichnete, derem jedesmaligen König durch Kabinettsordre eine Prämie von 10 Talern bewilligt wurde.

Da Marienwerder damals an der großen Poststraße von Berlin nach Königsberg lag, erhielt es oftmals hohen Besuch. Der Verkehr und der Handel blühten, sodaß Marienwerder als reiche Stadt angesehen wurde. Die fast



Hermann Balk-Brunnen

hundertjährige Zeit des Friedens, die auf die schwedisch-polnischen Kriege folgte, war diesem Blühen sehr förderlich. Im 18. Jahrhundert gewann die Stadt besonders im siebenjährigen Kriege Wichtigkeit als Weichselübergangspunkt.

A. Zobel & Co.

Aeltestes Cigarren-, Cigaretten- und
Tabak-Spezial-Versandhaus

Tel. 133 Marienburger Str. 3 Tel. 133

gegenüber dem Kornmarkt

Seit 1852, dem Gründungsjahr, im Familienbesitz

Bekannt durch hervorragende
Qualitäten nur erster Fabriken
Deutschlands

*

Kleinhandel / Großhandel

Der russische General Fermor nahm hier sein Hauptquartier und erbaute sich sogar einen eigenen Palast. Als Marienwerder 1763 wieder unter preußische Herrschaft gelangte, war der Jubel groß. Friedrich II., der große König, legte dann nach Erwerb der früher polnischen Gebiete Westpreußens hier die Westpreußische Regierung hin, die seitdem ununtergebrochen hiergeblieben ist. Auch die Errichtung des Oberlandesgerichts trug viel dazu bei, daß sich der Verkehr immer mehr hob. Es folgten die Generallandschaftsdirektion für Westpreußen und das Königliche Landgestüt.

Die Unglücksjahre von 1806 und 1807 sahen französische Truppen in der Stadt. 1803 nahm York sein Stabsquartier in Marienwerder auf kurze Zeit. Die Truppen Napoleons, die er 1812 gegen Rußland führte, nahmen zum großen Teil ihre Straße über Marienwerder. Nach ihrer Niederlage rückten 1813 die Russen ein, über deren Aufenthalt Bogumil Goltz in seinen Schriften berichtet.

Die Reorganisation des Staates nach den Freiheitskriegen brachte für Marienwerder die Verlegung eines Teils der Behörden nach Danzig, der Provinzialhauptstadt; doch blieben Regierung und Oberlandesgericht. Leider wurde auch die ständige Garnison verlegt und bis fast zum Ende

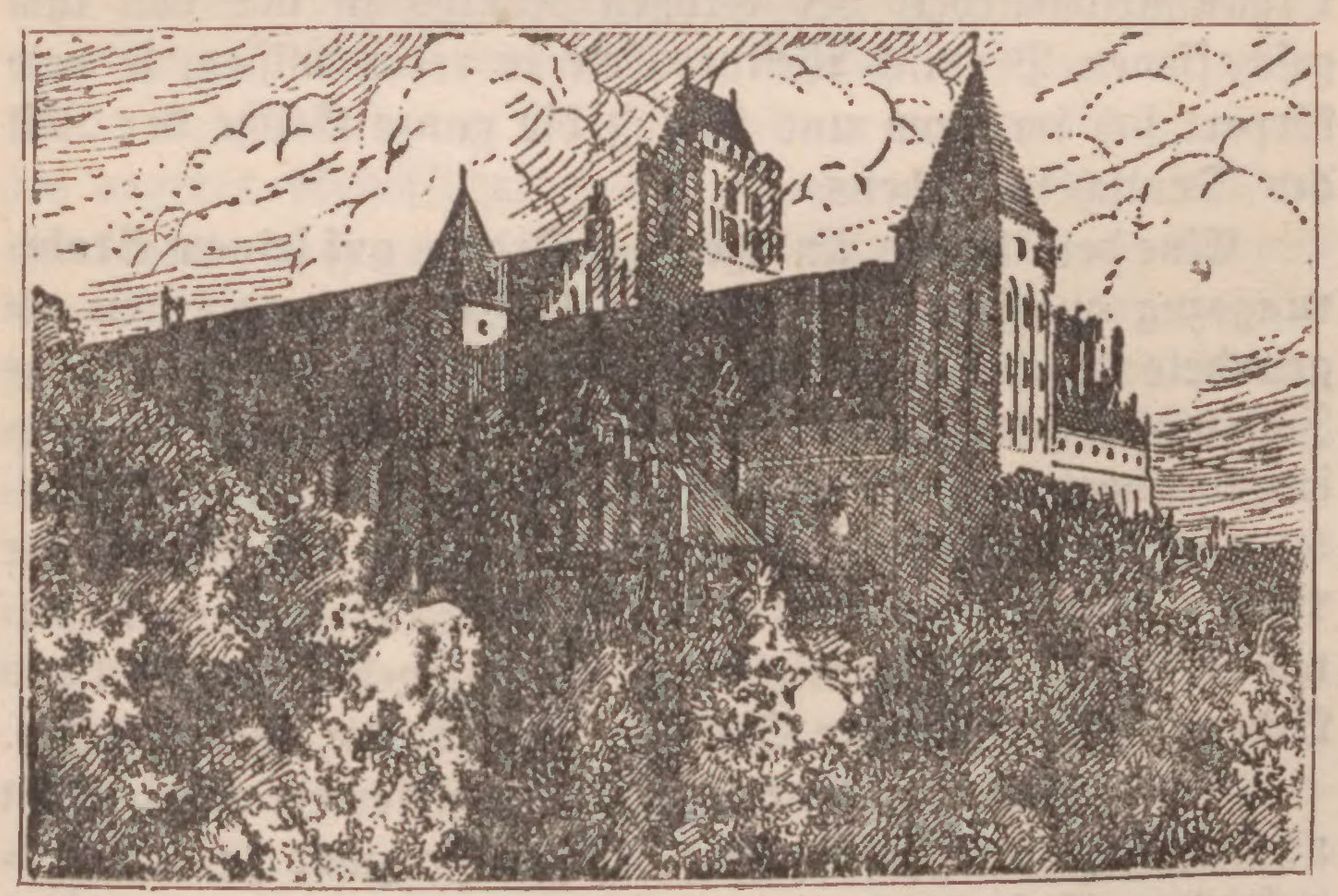
des 19. Jahrhunderts verblieb es dabei, nicht ohne Schuld der Bürger, die in einer Garnison unerklärlicher Weise nur eine Last erblickten. In diesen Jahren verlor die Stadt auch den größten Teil ihres Grundbesitzes, vor allem durch die Separationen von 1821 und das Gesetz zur Ablösung des Erbpachtrechts von 1850. Mareese, Ziegellack, Kurzebrack und Oberfeld wurden selbständige Gemeinden, auch Liebenthal, doch kam dieses 1863/1864 an die Stadt zurück. Chausseebauten sorgten wohl dafür, daß Marienwerder an den Verkehr mit Danzig und Bromberg angeschlossen wurde und durch Zweigstraßen Verbindung mit den Nachbarstädten erhielt, aber der Handel lag brach, da inzwischen die Eisenbahnen die Kunststraßen überflügelt hatten. Die Bahn von Berlin nach Königsberg, die „Ostbahn" ging über Marienburg, die Bahn von Warschau nach Danzig wurde über Riesenburg-Marienburg geführt. Marienwerder blieb abseits liegen. Die Stadt schien vergessen.

Doch es wurde besser, als Marienwerder im Jahre 1882/83 durch die sogenannte „Weichselstädtebahn" Anschluß an das westpreußische Eisenbahnnetz und an die Linien Königsberg — Dirschau — Berlin und Königsberg — Thorn Berlin erhielt. Weitere Bahnbauten nach den umliegenden Städten folgten, im Jahre 1910 wurde auch der Bau der Strecke Schmentau — Marienwerder mit der großartigen Eisenbahnbrücke bei Münsterwalde fertiggestellt; den Ausbau dieser Strecke zur dritten Vollbahn zwischen Berlin und Königsberg zerschlug leider 1914 der Weltkrieg. Inzwischen war die Stadt auch Garnisonstadt geworden. Eine Unteroffizierschule wurde herverlegt und erhielt ihr Unterkommen in den stattlichen Gebäuden in der Graudenzerstr. Es schloß sich Anfangs des 20. Jahrhunderts an die Herverlegung des Regimentsstabes, des Abteilungsstabes und dreier Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 Hochmeister.

Damit war eine neue Zeit des Aufschwungs für die Stadt gekommen, und von 1870 bis 1914 herrschte in ihr reges wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben. Es kam der Weltkrieg, dessen Ende mit dem Versailler Vertrag die Stadt zu einer Grenzstadt machte und eines reichen Hinterlandes beraubte. Noch einmal erlebte Marienwerder Hochtage, als trotz des Druckes feindlicher Besatzung — Ita-

liener und Franzosen wachten über eine „unbeeinflußte“ Abstimmung der Bevölkerung darüber, ob deutsches Land deutsch bleiben wollte — und trotz stärkster polnischer Propaganda die Bewohner ein überwältigendes Zeugnis für ihr Deutschtum in der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 ablegten.

Aber wie jetzt über ganz Deutschland, so liegt auch über der Stadt Marienwerder der schwere Druck der Friedensbestimmungen von Versailles, der Druck der Londoner Abmachungen, der Druck des Dawesplanes und all der andern ehernen Fesseln, in die uns die „Vorkämpfer für Völkerversöhnung“ geschlagen haben. Unter ihm seufzen Arbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute. Die scheinbare Illusion, in die die Inflationszeit die meisten versetzte, ist längst entschwunden. Und doch läßt die Bevölkerung ihren Mut, ihre Tatkraft nicht sinken. Mit Recht sagt der Verfasser des Artikels „Die Wirtschaft des Bezirkes Marienwerder“ an anderer Stelle dieses Führers, daß die Wirtschaftskreise unverdrossen und unverzagt weiter schaffen werden in dem Bewußtsein, daß die uns geraubten Gebiete in nicht zu langer Zeit wieder deutsch sein werden, daß ganz Westpreußen und die Hauptstadt von Restwestpreußen „Marienwerder“ wieder die Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reiche bilden werden. Vielleicht sieht schon die 700-Jahrfeier der Stadt sie als Regierungsmittelpunkt nicht bloß von 6, sondern wie früher von 17 westpreußischen Kreisen. Das walte Gott!



Schloß Marienwerder, Ostseite

Dom und Schloß Marienwerder

Von Dr. Bruno Schumacher.

Ein ernster Gruß aus ferner Vorzeit, ein stolzes Erinnerungsmal deutscher Macht und Wehrhaftigkeit, ein lebendiger Zeuge mittelalterlicher Kultur und Frömmigkeit, so ragt auf hohem Weichselufer weithin in die Lande eine gewaltige Baugruppe, Dom und Schloß Marienwerder, das alte Wahrzeichen unserer Stadt. Das neuzeitliche Leben mit seiner Unrast und seinem Nützlichkeitssinn hat auch hierher seinen Weg gefunden, kaum bewahrt die Stadt sonst noch ein Stück der alten Vergangenheit, aber zu seinem „Dom" schaut jeder Marienwerderer mit Genugtuung auf, und ein Hauch des ehrwürdigen Bauwerks geht auch heute immerfort auf das ganze Leben der Stadt über. Wenn die vielen landhausartigen Bürgerhäuser der äußeren Stadt den Stempel der friderizianischen Zeit tragen, wenn Regierung und Oberlandesgericht von der Organisationsarbeit des Großen Königs in der von ihm geschaffenen Provinz Westpreußen zu reden wissen, so verkörpert sich im Dom und Schloß die ganze Größe der Zeit des Deutschen Ordens.

Eine der ältesten Anlagen des Ordens auf seinem Eroberungszug durch das Weichseltal (1233), wurde die neu gegründete Stadt Marienwerder samt ihrer Burg wenige Jahrzehnte später (1254) vom Orden dem Bischof von Pomesanien abgetreten. Das bedeutete keinen Verlust. Stammten doch die Bischöfe des Preußenlandes aus den Reihen der Priesterbrüder des Ordens; im Sinne des Ordens verwalteten sie das ihnen zugewiesene Herrschaftsgebiet, im Stil des Ordens bauten sie ihre Schlösser, ihre Dome, ihre Kirchen.

Doch nicht in Marienwerder residierten jene alten pomesanischen Bischöfe. Hier besaßen sie zwar zu vorübergehendem Aufenthalt ihr eigenes Schloß (die Straße „Alt-

Hotel Deutsches Haus
Besitzer: Frau Bertha Krutz
Telephon 72
Erstes und größtes Hotel am Platze
gegenüber dem Bahnhof
Modern eingerichtete Zimmer mit nur guten Betten
Gesellschaftssaal
der Neuzeit entsprechend renoviert
Vereins- und reservierte Zimmer
Anerkannt vorzügliche Küche
Zentralheizung / Bäder im Hause / Elektrisches Licht
Auto-Garage

schlößchen“ am Neuen Schützenhaus erinnert noch an jenen Bischofssitz, die einstige Ordensburg), aber ihren Hof hielten sie zu Riesenburg. Nur die Kathedrale, ihre Bischofskirche, sollte auf hohem Weichselufer emporragen; daher erhob der Bischof von Pomesanien 1285 die Pfarrkirche von Marienwerder zur Kathedralkirche des Bistums und errichtete ebenhier sein Domkapitel, jenes Kollegium von Domgeistlichen, das mit dem Bischof nicht nur die geistlichen Aufgaben in der Diözese, sondern auch die Verwaltung des engeren bischöflichen Herrschaftsgebiets teilte. Klösterlich lebend, doch zugleich mit allen Aufgaben einer Landesherrschaft betraut, bedurfte dieses Domkapitel, dessen Mitglieder sämtlich dem Deutschen Orden als Priesterbrüder angehörten, zunächst eines entsprechenden Herrschersitzes, und so entstand in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts des feste Haus, dessen nördlicher und westlicher Giebel noch heute erhalten sind, während den Ost- und Südflügel der Nützlichkeitssinn des ausgehenden 18. Jahrhunderts beseitigt hat.

In seinen äußeren Formen stellt sich das Schloß ganz als ein Ordensbau dar. Das vierflüglige, einen quadratischen Hof umschließende Hochschloß mit seinen starken Ecktürmen, der Lukenreihe des Wehrganges unter dem Dach

und der geringen Anzahl von Fensteröffnungen nach außen ist Festung, Kloster und Verwaltungsgebäude zugleich. Man betrat es einst nur durch das schöne Nordportal, dessen Schmuckformen teils ans Morgenländische teils ans Gotische anklingen. Ein jetzt verschwundenes Zwingerhöfchen nahm den auf, der dem Schloßportal von der Vorburg her über einen noch heute erkennbaren Trennungsgraben zustrebte. Die Vorburg, ein Gebäudekomplex von gewaltiger Ausdehnung, vorzugsweise wirtschaftlichen Zwecken dienend, nahm den ganzen heutigen Regierungsplatz und das Gelände des alten Landgestüts ein: Regierung und benachbarte Gebäude stehen auf den alten Fundamenten. Nordwärts schloß sich wohl eine Schloßmühle an; das Fließ, das sie einst trieb, umzog den Fuß des Schlosses und durchströmte den jetzt vermauerten Durchlaß des „Danskers", eines mächtigen Turmes, der einst Abortzwecken diente und als gewaltigste mittelalterliche Anlage dieser Art in ganz Deutschland einzig dasteht.

Wir treten durch das Nordportal in das Innere des Schloßhofes, den man sich nur geschlossen zu denken hat, um ein Bild der wahrhaft klösterlichen Stille solcher Kapitels- oder Ordensschlösser zu erhalten, wie es uns der Hof des Hochschlosses zu Marienburg in größerer Vollständigkeit bietet. Da zieht sich vor den beiden erhaltenen Flügeln der Kreuzgang hin, eine zweigeschossige Galerie, die die Räume des Erdgeschosses und des Obergeschosses untereinander und beide Stockwerke miteinander verbindet, unten schwer und wuchtig, entsprechend den dahinterliegenden einstigen Wirtschaftsräumen des Kapitels, oben zierlicher und freier (die Verglasung ist modern), ein rechter Vorraum für die daranstoßenden gemeinsamen Wohn-, Schlaf- und Beratungssäle. Darüber die engen Fensterschlitze der Böden, auf denen einst die aus der eigenen Wirtschaft der Korporation gewonnenen und aus den Abgaben der Untertanen stammenden Vorräte an Naturalien lagerten, und zuletzt wieder die Luken des Wehrganges, die dem etwa eingedrungenen Feind noch hier innen Verderben drohten.

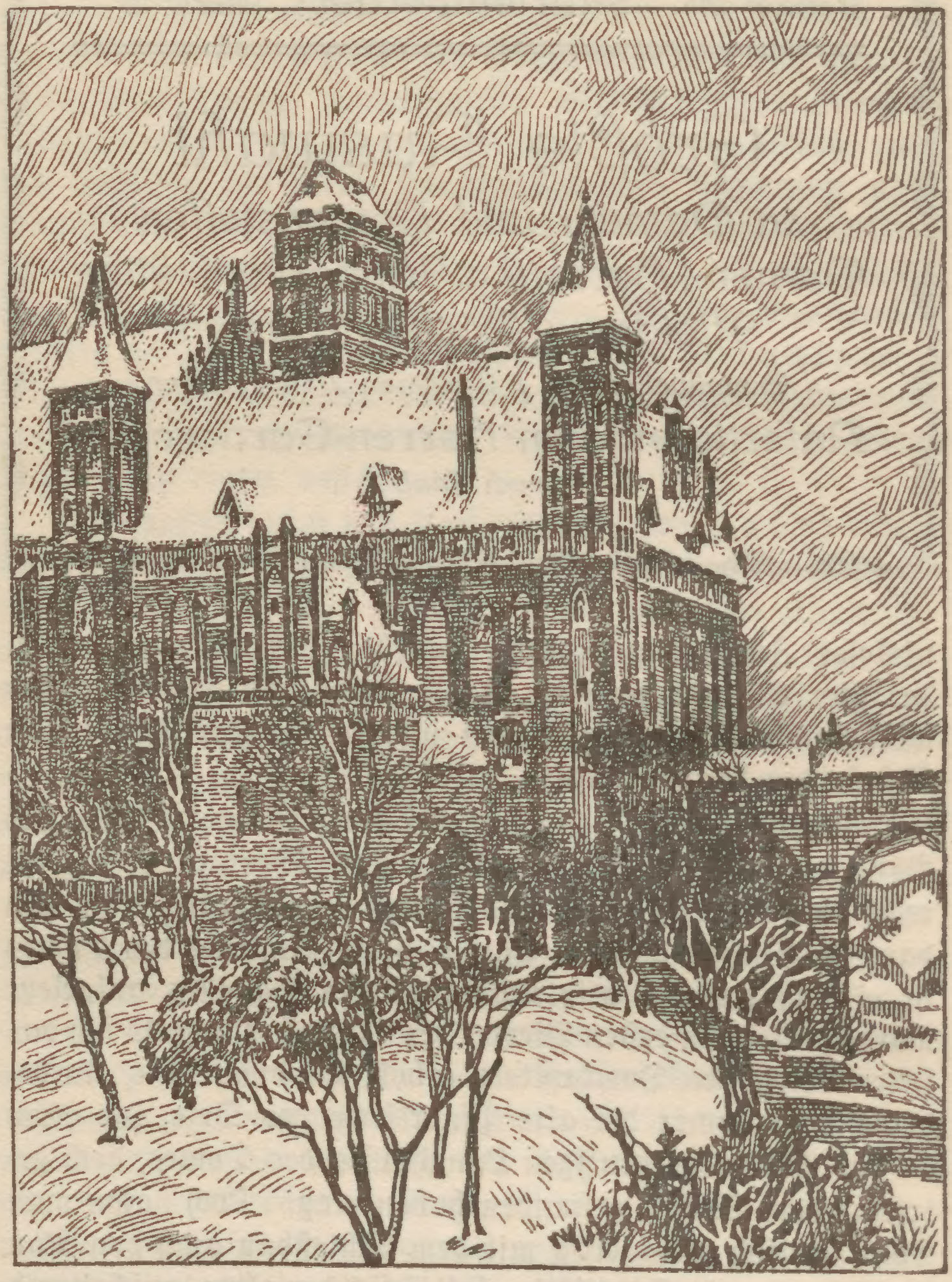
Sämtliche Flügel waren von himmelhohen Dächern überragt, deren eines in seinem Profil noch jetzt an dem gewaltigen Bergfried zu erkennen ist, der, Festungs- und Glockenturm zugleich, Dom und Schloß zu einer Einheit zusammenschließt. An dieser Seite des Schloßhofes weht wahrhafter Ruinenzauber, schmerzlich dem, der verständ-

F. v. Mogilowski
Inh.: Oskar Schidlowsky, Alma Mokinski
Fernruf 214 Marienwerder Markt 15
Größte Auswahl
in Damen- und Herrenstoffen
Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion
Kleider / Röcke / Blusen
Baumwollwaren / Gardinen / Tischdecken
Anfertigung von Herren-Garderoben
nach Maß

nisloser Zerstörung gedenkt, dankbar begrüßt von jedem, der hier Einblick gewinnt in die solide und vornehme Gewölbekonstruktion des Innern und in die unerschütterliche Stärke des Mauerwerks.

Der Blick vom Schloßhof auf die zerstörte Ostseite des Baus, die von der Westwand des Domes überragt wird, zeigt recht deutlich, daß Dom und Schloß ursprünglich nicht als bauliche Einheit geplant waren; der Westgiebel des Domes ist einfach auf die alte Ostmauer des Schlosses aufgesetzt worden. Als im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts sich das feste Schloß des Domkapitels erhob, da diente als Kathedrale noch immer die alte Pfarrkirche des Orts, die etwa an der Stelle des heutigen Langhauses des Domes, doch getrennt vom Schloß, gestanden haben mag. Doch nahm man wohl ziemlich gleichzeitig mit dem Schloßbau auch den Bau des Chores in Angriff, der sich östlich der alten, anscheinend bald verschwundenen Pfarrkirche erhob und als erster und wichtigster Teil des Gesamtbaues wahrscheinlich schon 1330 vollendet war. Erst in den folgenden Jahrzehnten kam das mächtige Langhaus hinzu, das nun die Ostwand des Schlosses völlig verdeckte und die Wehrhaftigkeit des Schlosses an dieser Stelle aufhob. Ein Ersatz dafür wurde

darin gefunden, daß man den Wehrgang um die ganze Länge des Kirchengebäudes herumführte, sodaß diese Lukenreihe Schloß und Dom als eine Einheit erscheinen läßt. Daß sie das im übrigen auch trotz ihrer Zusammenfügung nicht sind, lehrt ein Blick auf die Gesamterscheinung



Schloß Marienwerder, Nordostseite

der dreigeteilten Baumasse. Während das Schloß den den Ordensbauten eigentümlichen lebhaften Farbenwechsel von roten Ziegelwänden und weiß geputzten Blenden zeigt, erinnern die ernsten, in reinem Ziegelrohbau gehalte-

Conditorei und Café
Utasch
Marienwerder Westpr. — Am Dom — Fernruf 386

Erste Conditorei
und Bestellungsgeschäft am Platze

Eigene Kühl- und Gefrieranlage

Spezialität: Baumkuchen – Eisbonbon

nen Wände des eigentlichen Domes an die Backsteinkirchen des hanseatischen Gebietes, etwa Danzigs, Greifswalds, Stralsunds u. a. Von dem „gotischen" Stil des Gebäudes künden nur die schmalen hohen Fenster und die äußerst schlichten Strebepfeiler. Der polygonale Chorabschluß im Osten (nach der Marienburger Straße zu) ist wenig wirkungsvoll. Viel reicher hätte ein Staffelgiebel gewirkt, wie er der eigentlichen Baukunst des Ordens so eigentümlich ist.

Das Innere des Domes betreten wir durch eine auf der Südseite gelegene Vorhalle, die zwar erst am Ende des 16. Jahrhunderts hier errichtet worden ist, jedoch in ihren frühgotischen Formen und in ihrem Material (schwedischer Kalkstein) die Herkunft von einem älteren Bau (vielleicht von dem alten Bischofsschlosse in Marienwerder) nicht verleugnet. Über der Vorhalle erhebt sich, zum Teil durch sie verdeckt, ein Mosaikbild, das das Martyrium des heiligen Evangelisten Johannes, des Patrons der Kirche, davor den Stifter, Bischof Johannes I., darstellt. Es ist 1380 entstanden und hat nördlich der Alpen nur noch zwei gleichzeitige Geschwister, das

Mosaikbild des Jüngsten Gerichts am Prager Dom und die mosaiküberzogene Muttergottesstatue am Hochschlosse zu Marienburg.

Im Innern wird das Auge unwiderstehlich gefesselt durch den gewaltigen Eindruck des Raumes, dem an Größe im deutschen Osten nur St. Marien zu Danzig und die Klosterkirche zu Oliva überlegen sind. Das Mittelschiff der dreischiffigen Hallenkirche ist so stark überhöht, daß fast der Eindruck einer Basilika entsteht. Auf massigen Pfeilern und den sie verbindenden reich profilierten Tragebögen erhebt sich das fein gezeichnete Sterngewölbe des Mittelschiffs; seine geometrische Klarheit wird durch das Halbdunkel, das im oberen Teil der Kirche herrscht, gemildert. Äußerst wirkungsvoll ist der Blick vom Westende der Kirche ostwärts zum Hohen Chor, dessen polygonaler Abschluß erst im Innern zu voller Wirkung kommt. Außer einigen guten Kirchenstühlen des 17. Jahrhunderts unter der Orgelempore und einigen Epitaphien an den Wänden entbehrt die Kirche leider jeglicher alten Ausstattungsstücke und wirkt dadurch in ihrem unteren Teile etwas kalt.

Von der Fülle der einst hier stehenden Altäre zeugt die Bilderreihe, die sich in halber Höhe der Wand unter den Fenstern hinzieht. Sie entstammt der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und könnte eines der bedeutendsten Denkmäler mittelalterlicher Monumentalmalerei im Ordenslande sein, wenn sie nicht — 1862 unter der weißen Tünche entdeckt — eine verständnislose Übermalung erlitten hätte, die uns nicht mehr gestattet, die Hand des mittelalterlichen Malers von der des Restaurators zu unterscheiden. Sichtlich gehören die einzelnen Bilder verschiedenen Händen an und tragen — obwohl zeitlich nicht allzusehr voneinander unterschieden — sehr verschiedenen Stilcharakter. Von der feierlichen Strenge des byzantinischen Andachtsbildes bis zum beginnenden Naturalismus des ausgehenden 14. Jahrhunderts sind alle Ausdrucksformen mittelalterlichen Empfindens darin niedergelegt. Die Bilder stellen keinen innerlich zusammenhängenden Fries dar, wie schon durch die sie trennenden Teppichmuster angedeutet ist, sondern dienten wohl — jedes für sich — als Altarbilder. — Altar, Lettnerwand und Kanzel sind modern und wirken in ihrer gemachten, dünnen Gotik in diesem Raume wenig stilvoll. Das schöne Altarbild von Plockhorst verliert durch die steinerne Umrahmung an Wärme.

Spezial-Geschäft
für Reiseartikel u. Lederwaren aller Art
Kutschgeschirre / Reitsättel

O. Reschke Nachfolger
Emil Jaeschke
Tapezierer- u. Sattlermeister,
Marienwerder Marienburger Str. 13 / Tel. 320

Auf zwei rechts und links vom Altar gelegenen Treppen steigt man zum Hohen Chor empor. Unter ihm liegt die Krypta, die Gruftkirche der Bischöfe von Pomesanien, ein würdiger, zweischiffiger Raum, leider durch neuzeitliche Querwände um seine Wirkung gebracht. Erst vom Hohen Chor genießt man die ganze Reinheit und Zartheit des Sterngewölbes im Langhause. Hier schweift der Blick in einen wahrhaft „gotischen" Raum. Der Chor selbst birgt manche wertvollen Einzelstücke. Zwar umzieht seine Wände kein Chorgestühl mehr, nur ein reich geschmückter spätgotischer Bischofsstuhl fesselt unsere Aufmerksamkeit, neben ihm an den Wänden mehrere mittelalterliche Grabsteine, die einst den Boden der Krypta bedeckten. Gegenüber dem Bischofsstuhl steht ein guter Barockaltar, ein Werk protestantischer Kunstfreudigkeit des 17. Jahrhunderts; er wirkt hier etwas „kaltgestellt", nachdem er bei der Restauration von 1864 aus Gründen der „Stilreinheit" seinen alten Platz im Langhaus zu Gunsten des jetzigen Altars hatte aufgeben müssen.

Der Fries der Bischofsbilder, erst um 1500 gemalt, handwerksmäßig, zudem schlecht restauriert und durch die Wiederherstellung der am Ende des Mittelaltars zerstörten Krypta seines unteren Randes beraubt, würde kaum unsere Aufmerksamkeit erregen, wenn er nicht auch die Bilder dreier Hochmeister, Werners von Orseln, Ludolf Königs und Heinrichs von Plauen, enthielte, von denen die beiden ersten in der Krypta ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Als Glanzstück des ganzen Domes öffnet uns schließlich ein eisenbeschlagener, übermannshoher Schrein an der Nordwand des Chores seine schweren Türen. Ob er einst eine Statue enthielt oder einen Reliquienbehälter? Jedenfalls war er dazu bestimmt, mitten im Kircheninnern zu stehen und – nach beiden Seiten geöffnet — den Scharen der vorbeiziehenden Wallfahrer das in ihm geborgene Heiltum zu enthüllen. Sein größter Schmuck sind die die Innenwände der Türen bedeckenden Malereien, die meist Szenen aus dem Leben Jesu darstellen. Ob böhmisch beeinflußt oder fränkisch, ob Importware oder heimischer Kunstübung entsprossen, darüber lassen wir die Kunstgelehrten streiten und freuen uns des strahlenden Gesamteindrucks, der uns von der Farbenfreude mittelalterlicher Kirchenausstattung ein besseres Bild vermittelt als die Wandbilder des Langhauses in ihrer Entstellung. Wie jene und wie das Mosaik über der Vorhalle etwa 1380, im ersten Wehen der Renaissance, entstanden, zeigen diese Bilder schon ein leises Ahnen der Raumperspektive, ein beachtliches Können in der Lichtperspektive. Jedenfalls stellt das Werk in seiner Art ein einzigartiges Kunstdenkmal des Mittelalters dar.

Wir verehren das Göttliche heute nicht mehr im Bilde. Erst wenn die mächtigen Töne einer Bach schen Fuge durch die Kirche brausen, dann spricht der weihevolle Raum in unserer Sprache zu uns. Aber die Klänge des frommen neuzeitlichen Meisters der Töne ziehen den Blick gewaltsam aufwärts zum schönen Sterngewölbe des nicht minder gottergebenen mittelalterlichen Baumeisters und lehren uns aufs tiefste empfinden, daß nur die Kunst ewig ist, die ihren religiösen Ursprung nicht verleugnet.

J. Zimmermann, Ing.

Installationsbüro für elektr. Industrie und Landwirtschaft
Marienwerder Westpr., Ziegeleistraße 1 / Telefon Nr. 465

Ausarbeiten und Begutachten von Projekten / Anerkannte Revisionsstelle der Feuerversicherungen für elektrische Licht- und Kraftanlagen
Elektro-medizinische Einrichtungen

Rundgang durch die Stadt

Von Johannes Wodkowski.

Seit dem Jahre 1911, in dem der Führer durch Marienwerder von E. Salzwedel erschien, sind 15 Jahre verflossen, eine Zeit, die ihr Gepräge hauptsächlich durch den Weltkrieg und die Nachkriegsjahre erhielt. Es ist selbstverständlich, daß diese Zeit einer Stadt von der Bedeutung der Regierungshauptstadt Marienwerder ihren Stempel aufdrückte, umsomehr, als der Vertrag von Versailles sie zu einer Grenzstadt machte und alle die starken Bande zerriß, die sie mit ganz Westpreußen seit Jahrhunderten aufs innigste verknüpften. Dazu kam die Zeit der Abstimmung, in welcher Italiener und Franzosen die Stadt besetzt hielten.

Die Folgeerscheinungen, die diese Ereignisse auch im Stadtbild zeitigen mußten, hat die Stadtverwaltung mit Energie abzuwehren versucht und es muß betont werden, daß gerade in letzter Zeit sehr viel getan worden ist, der Stadt wieder das Aussehen zu verleihen, das sie vor dem Kriege als schmuckste und sauberste Stadt des Ostens besaß. Ein Rundgang durch die Stadt bestätigt uns das auf Schritt und Tritt. Vom schmucken Hauptbahnhof im Hochmeisterstil, erbaut in den Jahren 1901/02, kommen wir in die Bahnhofstraße, deren stattliche Wohngebäude alle mit hübschen Vorgärten geschmückt sind und dadurch sofort den Eindruck einer Gartenstadt hervorrufen. In dieser Straße ist als öffentliches Gebäude bemerkenswert das 1910 errichtete Gebäude der Reichsbanknebenstelle. Vorbei am Cafe Vaterland, in grünem Farbanstrich gehalten, kommen wir auf einen mit hohen alten Bäumen bestandenen Platz, den nach dem früheren Regierungspräsidenten von Flottwell (1825—1830) benannten Flottwellplatz. Er diente bis Anfang des vorigen Jahrhunderts als Begräbnisstätte. In seiner Mitte erhebt sich das Kriegerdenkmal mit den Bronzebildnissen Wilhelms I., Bismarcks und Moltkes; den Platz umgeben die 1867 erbauten Gebäude der Landschaft,

in denen sich jetzt die Geschäftsräume der Bank der ostpreußischen Landschaft befinden. An der Westseite steht das St. Georgshospital, eine Stiftung aus dem 17. Jahrhundert, an der Südseite auf der Ecke der Herren- und Bahnhofstraße das rote Backsteingebäude der evangelischen Mädchenvolksschule und im Osten erhebt sich der schöne Bau des Gymnasiums und Realgymnasiums. Ein Fries an der Vorderfront zeigt die Inschrift: Introite quos musa nascentes placido lumine viderit, auf der Hofseite befindet sich die Inschrift: Munificentia Friderici Guilielmi III regis clementissimi exstr. MDCCCXXXVII.

Vom Gymnasium aus gelangen wir durch die Herrenstraße in die Marienburger Straße. Wir biegen links in diese stets belebte Verkehrs- und Geschäftsstraße ein und kommen auf den Marktplatz mit dem in seiner Mitte errichteten in gotischem Stile gehaltenen Rathause. Es ist in den Jahren 1878—80 auf den Grundmauern des alten erbaut und im Jahre 1925 im Innern einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden. Nicht alle städtischen Büros haben in ihm Platz, ein Teil derselben befindet sich in zwei städtischen Gebäuden in der Herrenstraße gegenüber der früheren „Ressource“, dem jetzigen Poln. General-Konsulat. An der Westseite des Marktplatzes fällt der aus dem Mittelalter erhaltene Laubengang auf, der in früheren Zeiten um den ganzen Platz herumging. Wir gehen vom Marktplatz hinunter zur Domkirche und zum Domschloß, dessen hochragender massiger Turm uns schon von weitem grüßte. Im Schlosse sind jetzt die Diensträume des Amtsgerichts und des Gerichtsgefängnisses untergebracht. Durch den früheren Schloßhof und das sogenannte „kalte Tor“ schreitend kommen wir am Wohngebäude des Regierungspräsidenten vorbei auf den Regierungsplatz mit dem Regierungsgebäude. Den Platz umgaben früher die Gebäude und Stallungen des Landgestüts, die abgebrochen sind. An ihre Stelle sind freundliche Grünanlagen getreten. Durch die Schloßbergstraße kommen wir wieder zur Marienburger Straße, die wir jetzt nach der anderen Richtung verfolgen. An der nächsten Querstraße steht an der Ecke das Postamt, ein kurz vor dem Kriege errichteter stattlicher Neubau, ihm gegenüber das Oberlandesgericht mit der Inschrift: „Jedem Gerechtigkeit“. Die Fortsetzung der Marienburger Straße bildet die Hindenburgstraße, früher Gorkener Allee, die beiderseits mit schattenspendenden Bäu-

Zahninstitut
Dentist Herbert Jeschke
Marienwerder, Ziegeleistraße
Sprechstunden: 9—12 Uhr vormittags
2— 5 Uhr nachmittags
Schonendste Behandlung — Mäßige Preise
Zahlungserleichterungen

men bestanden ist, und im Sommer einen wunderschönen Spaziergang bietet. In ihr liegt das prächtige Gebäude des Kreishauses mit der Wohnung des Landrats. Wir überschreiten die im Zuge der Straße liegende Eisenbahnüberführung, wenden uns rechts in die Moltkestraße und kommen über den im Volksmunde „schwarzer Weg" genannten Fahrweg an den Eisenbahnanlagen entlang zu den Siedlungsgebäuden der Heimstätten. In kurzer Zeit ist hier eine stattliche Anzahl von Häusern entstanden, einzelne recht schmuck erbaut, um der nach dem Kriege eingetretenen Wohnungsnot zu steuern. Am „Hochmeisterplatz", auf dem sich das Denkmal der Feldartilleristen befindet, das von zwei im Weltkriege erbeuteten alten Geschützen flankiert ist, schreiten wir vorbei und werfen links abbiegend, nach wenigen Schritten einen Blick über die neuen städtischen Grünanlagen an der Liebenthaler Chaussee, in deren Mitte die 1925 erbaute Schießhalle der Schützengilde Winrich von Kniprode mit 30 modernen Schießständen liegt. Rechts der Kunststraße sehen wir den kleinen Exerzierplatz mit dem 1920 darauf angelegten Sportplatz, nach dem eifrigsten Förderer des Baues, dem Landrat des Kreises, „Schwemannplatz" genannt.

Wir wenden uns zurück, überschreiten auf einer Fußgängerbrücke wiederum die Eisenbahngeleise und kommen in die Graudenzer Straße. In ihr liegt die Schlesierkaserne, belegt mit einem Bataillon des Inf.-Regts 3. Früher war in den prächtigen Gebäuden die Unteroffizierschule untergebracht. Durch die Kaiserstraße kommen wir in die Ros-

pitzer Straße, in der der wundervolle evangelische Friedhof liegt. Neben ihm steht das Gebäude der Hermann-Balk-schule (Oberlyzeum und Lyzeum). Dies kommt leider, da es etwas versteckt liegt, nicht sehr zur Geltung. Dann stehen wir vor der katholischen Pfarrkirche (erbaut 1849 bis 58), deren zwei ragende Türme in den Himmel weisen. Sie hat die Form einer Basilika und ist in romanischem Stil gehalten. Von hier kommen wir an der Friedrich-schule (Volksschule) vorbei in die zweite Hauptgeschäfts-straße, die Breite Straße und stehen wieder auf dem Marktplatz.

Wer dann gern ein Gesamtbild der Stadt in sich auf-nehmen will, geht nun das Niedertor hinunter am Hermann-Balk-Brunnen vorbei in die Wallstraße, über-schreitet am Ueberlandwerk und der Konservenfabrik vorbei, die Liebebrücken und wandert vom Kleinbahnhof Mareese ein Stückchen auf die Chaussee nach Kurzebrack hinaus. Die kleine Mühe wird reich gelohnt, bietet sich doch von hier aus ein herrlicher Blick auf die auf der Höhe liegende Stadt, in ihrer Mitte wuchtig ihr Wahrzeichen, der Dom. Besonders in Abendstunden, wenn die Sonne ihre Abschiedsstrahlen auf die blinkenden Fensterscheiben wirft, wenn später die Lichter der elektrischen und der Gas-beleuchtung aufflammen, ist das Bild Marienwerders von hier aus überaus eindrucksvoll.

Der Fremde, der in kurzen Stunden Marienwerder besichtigt, wird bei dem geschilderten Rundgang die Sehenswürdigkeiten der Stadt betrachten können, ihm ist es hier und anderen Orts nicht vergönnt, die vielen heimlichen Schönheiten in Nebenstraßen und Nebenplätz-chen in sich aufzunehmen wovon gerade Marienwerder eine große Zahl aufzuweisen hat. Es würde aber den Rahmen dieser Schrift weit überschreiten, sie hier zu schildern — und solche Schönheiten, solche heimlichen Winkel, aus denen die Heimat zu uns spricht, soll jeder auch für sich auf-suchen und sie in stillen Stunden für sich allein genießen. Wem darüber hinaus die Gabe verliehen ist, sie anderen aufzuschließen, der tue es aus dem Gedanken heraus, Heimatkunde und Heimatliebe zu pflegen und zu erwecken, auf daß daraus entsprieße und Wurzel schlage die größere Liebe zum Deutschen Vaterland.

Wanderungen um Marienwerder

Von * * *

Weiße Wolken auf blauem Himmel, welliges Hügelland, goldenes, wogendes Korn, grüne Wiesen und dunkle Wälder; blanke Seen, rote Ordensburgen und in der fruchtbaren Niederung das helle Band der Weichsel, das ist die Gegend von Marienwerder, ein Teil der Ostmark!

Das freundliche Landschaftsbild ändert sich, wenn der frische Nordwest über die Felder fegt, und die grauen, tiefen Wolken vor sich herjagt; — dann schauen die alten Wartürme wie Vorposten nach Westen, dorthin, wo die polnischen weißroten Grenzpfähle in alter, deutscher Muttererde stecken und die deutschen Bewohner schmerzen, wie Splitter im eigenen Fleisch.

Und noch ein Bild; wenn in lauer Juninacht die Sonnenwendfeuer nach altgermanischem Brauch auf den Höhen links und rechts der Weichsel aufflammen, dann soll der deutsche Grenzbewohner daran denken, daß das abgetretene Land links der Weichsel deutsch ist, nur durch den Schandvertrag geraubt wurde und über kurz oder lang wieder mit dem Vaterlande vereinigt werden muß; denn deutsche Kultur und deutsche Arbeit, angefangen bei der Fürsorge des großen Königs, der aus dem durch „das polnische Zeug“ heruntergewirtschafteten deutschen Lande einen brauchbaren Teil seines Westpreußens schuf, bis zu den Brücken- und Bahnbauten der Vorkriegszeit haben bewirkt, daß das Land eine Ueberschußprovinz geworden ist.

Jeder denkende Deutsche ist sich vollkommen klar darüber, daß das künstliche, französisch-polnische Gebilde des sogenannten „Korridors“ nicht von Dauer sein kann. Deshalb muß ein jeder zu seinem Teil daran mitwirken und durch Aufklärung dafür sorgen, daß dieses alte deutsche Kulturland wieder zum deutschen Reiche kommt und damit die widersinnige und gemeine Grenze endlich verschwindet.

Das darf nicht vergessen werden, das muß immer gesagt und betont werden und jeder Beamte, der auf einige Jahre nach hier versetzt wird, müßte wie ein Apostel in den anderen Gauen des Reiches den Widersinn der Abtrennung deutschen Landes und die Schmach verkünden, die durch den Schandvertrag der Ostmark auferlegt ist und die jedem guten Deutschen „wie ein Geier am Leben frißt".

Handel und Wandel nach dem „neupolnischen" Gebiet stocken, sogar der Wanderer ist benachteiligt, denn ein Teil der schönsten Ausflüge, Fiedlitz, drüben auf dem Steilrand des Weichselufers, Kleinkrug und der Jammier Wald ist für ihn wegen der Grenzen schwierig zu erreichen. Darum nochmals die Forderung: Alles, was der unselige Vertrag von Versailles geschaffen hat, m u ß fallen!

Unsere Gegend liegt auf dem Baltischen Höhenzuge und hat ihr Aussehen durch die Eiszeiten und die abfließenden Wassermaßen der Gletscher erhalten, — wenn wir aus der Stadt in südlicher Richtung durch die Rospitzerstraße gehen, am Schlachthaus, Städt. Krankenhaus, den Eigenhäusern vorbei, kommen wir zu einem wundervollen Ueberblick über die Landschaft. Wir sehen die 5—6 Kilometer breite Oberniederung vor uns und können uns von den gewaltigen Gletscherwassermengen, die das Weichseltal ausspülten, kaum eine Vorstellung machen.

Als der Orden ins Land kam, floß die Weichsel in vielen Rinnsalen durch die Niederung und wurde von den deutschen Ansiedlern, die der Orden nachzog, von Generation zu Generation eingedeicht und gebändigt; im letzten Menschenalter hat der „Gemeindrang der deutschen Deichverbände noch stets vermocht, die Lücken zu schließen."

Die Niederung wird durchschnitten von einem Eisenbahndamm, welcher vor etwa 20 Jahren aufgeschüttet und in Verbindung mit der Eisenbahnbrücke im Jahre 1912 in Betrieb genommen wurde. Diese Bahnlinie sollte eine 2—3 Stunden schnellere Verbindung mit Berlin herstellen. Der „Korridor" hat es verhindert. Jetzt verrostet die Brücke unter polnischer Verwaltung.

Wir erblicken dann vor den Abhängen des anderen Ufers die Weichsel, weiter hinten Neuenburg, und einen großen Teil der Schwetz-Neuenburger-Niederung.

Im Nordwesten sieht man Mewe liegen; der Höhenrand, auf welchem wir stehen, läßt sich bis zum Weißen Berge im Norden gut verfolgen. Zwischen Mewe und dem

Restaurant „Bürgerhof“

Inhaber: Arthur Frost

Neu renoviert

Gesellschaftssaal Vereinszimmer

Neu renoviert

Gut gepflegte Getränke / ff. Weine

Weißen Berge haben wir noch einen weiten Blick in die Falkenauer Niederung.

Gehen wir jetzt in südlicher Richtung weiter, so erreichen wir das Dorf Rospitz; von dort aus führt rechts ein Feldweg über die Holzbrücke der Liebe. Von hier bietet sich ein schöner Fernblick auf die Stadt mit Dom und Schloß und die sanft abfallende Höhe. An der ehemaligen Kreisbaumschule wieder über die Brücke und auf der rechten Seite der Liebe zur Stadt zurück, oder den Berg hinauf zur Rospitzerstraße.

Ein anderer Weg, der für gute Fußgänger zu empfehlen ist, führt vor Rospitz links unter den Bahndämmen hindurch auf die Höhe, an Karschwitz vorbei, zum Wasserturm auf die Liebenthaler Landstraße und zur Stadt zurück. Dieser Weg gibt einen wunderschönen Ueberblick über die wellige Höhe und das Liebetal. — Wer eine größere Wanderung machen will, geht 1½ Kilometer weiter, bis nach Bialken und zweigt von der Landstraße vor der Brücke ab, in das Liebetal und geht auf dem Feldweg an der Mühle Bogguſch und der Schule vorbei, über Karschwitz zur Stadt zurück.

Ein weiterer, sehr zu empfehlender Fußmarsch führt durch das Dorf Bialken und durch den Hohlweg links, gegenüber der Schule zum Wald hinauf. Hier bietet sich ein prächtiger Blick über die gesamte Niederung. Nun kann man entweder über die Försterei Bogguſch nach Kl. Bandtken durch den Wald wandern und dann die Landstraße über Gr. Bandtken am Landgestüt vorbei über Liebenthal zur Stadt gehen, oder auch den Weg von der Försterei zum Gut

herunter und über Sandhübel auf der linken Seite der Liebe, am Nowrath-Hain vorbei, bis nach der Eisenbahnüberführung in Liebenthal.

Wer den Wald genauer kennen lernen will, kann von hier aus den Weg bis zur Försterei Boggusch wählen und von dort durch den Wald nach Sedlinen über Ruden wandern. Von Sedlinen mit der Bahn zurück, oder auch umgekehrt, wenn die Züge besser passen.

Vom Wasserturm an den Sportplätzen und dem neuen Schießstand vorbei, an der Hammermühle, dem Städt. Wasserwerk und der Waldschenke vorüber, unter der Freystädter Bahnüberführung hindurch, zum Liebenthaler Wäldchen. Von hier aus die Straße hinauf bis zum Landgestüt, durch die neuen Anforstungen in eine bewaldete Schlucht, den Nowrath-Hain. Von dort entweder westlich die Liebe entlang zum Bahnübergang oder den Weg über die Kuppen östlich nach dem Stadtvorwerk. Von hier aus führt ein Feldweg zur Landstraße.

Etwas weiter auf der Landstraße nach Bialken zu geht links ein sehr schöner Feldweg durch eine Schlucht und ein Tal, „Bandtker Schweiz" genannt, bis zu der Freystädter Bahn. Hier ein wunderschöner Ueberblick über das Zypelletal. Auf diesem Wege links herunter kommt man am Gestütsgelände, am Liebenthaler Wäldchen und Bahnhof vorbei und auf die Landstraße zur Stadt zurück. —

Für rüstige Fußwanderer, die nicht so an die Wege gebunden sind, gibt es gerade im Zypelletal wunderschöne Stellen, die zu jeder Jahreszeit begangen werden können. Ueberschreitet man die Zypelle, so bietet sich von der Höhe aus ein wunderschöner Blick auf die „Bandtker Schweiz."

Ein weiterer Nachmittagsmarsch ist in östlicher Richtung der Stadt von der Hindenburgstraße aus über Marienfelde, die Gorkener Liebebrücke den Berg hinauf, bis zum Abzweig nach Gut Semmler, den Feldweg entlang mit einem wunderschönen Fernblick sowohl über die Krebser Höhen als auch auf Marienwerder und das linke Weichselufer, weiter an dem Gut Semmler vorbei, in südlicher Richtung, über die Felder, den bewaldeten Hohlweg entlang, bis an das Tal der Zypelle. Von hier aus muß man sich einen geeigneten Uebergang über die Zypelle suchen und kommt dann auf dem vorher beschriebenen Wege über Liebenthal wieder nach der Stadt zurück.

Ausflugsort Ziegelscheune

Inh.: Frau Anna Haff

Telephon 107

Großer Saal

mit Gesellschaftsräumen / Radio-Unterhaltung / Schattiger Garten / Bester Familienaufenthalt / Spielwiese Belustigungen für Kinder / Karussell, Schaukel usw.

Gut gepflegte Getränke / ff. Weine

Ein kürzerer Nachmittagsspaziergang ist durch die Hindenburgstraße bis zur Eisenbahnbrücke, dann links den Fußweg an der Bahn entlang, bis zum 1. Bahnwärterhäuschen. Von hier aus erblicken wir Stadt, Dom und Schloß von ungefähr 70 Meter Höhe aus, in nördlicher Richtung. In drei gewaltigen Absätzen steigt der Bau zur Niederung hinab. Ferner hat man von hier aus einen wunderbaren Fernblick auf die Unterniederung mit Mewe und die uns geraubten 5 Dörfer

Johannisdorf, Kleinfelde,
Kramershof, Neu Liebenau
und Außendeich.

Verfolgen wir nun den Weg rechts am Bahnwärterhäuschen, so gelangen wir über den alten Bergfriedhof, der besonders zur Blütezeit des Flieders herrlich anmutet, auf den Bäckermühlerweg, ins Liebetal.

Man kann auch weiter die bequeme Landstraße nach Bäckermühle und Kamiontken gehen oder den Rückweg gleich von der Grützmühle aus durch die Riesenburger-Bahnüberführung hindurch, nach der Stadt antreten.

Ein anderer Weg, durch die Salatereistraße an den Neubauten des Westpreußischen Ueberlandwerks vorbei, rechts vor der Gasanstalt abbiegen und zu den sogenannten „Russenbergen" hinaufsteigen. Hier oben führt nur ein schmaler Fußweg am Abhang entlang. Es bietet sich bei klarem Wetter eine weite Uebersicht sowohl über die Unterniederung, als auch über Rehhof bis zu dem Weißen Berge. Wir wandern den Fußweg weiter bis nach Stürmersberg, besuchen den alten Friedhof, mit der prächtigen Kiefern-

bepflanzung. Hier ruht der Amtsrat Stürmer, der durch Testament von 1814 die Kolonie Stürmersberg und die Ziegelei dem Gymnasium in Marienwerder vermacht hat. Sein Andenken sollte durch ein Stürmersfest in jedem Jahre geehrt werden. — Für erholungsbedürftige Wanderer bietet sich in der Ziegelscheune Verpflegungsmöglichkeit. Den Nachhauseweg kann man entweder auf dem Feldweg rechts, oder auf der Landstraße links der Liebe, wählen.

Im Frühjahr bei Eisgang oder im Sommer, bei Hochwasser ist ein beliebter Ausflugsort Kurzebrack. Man kann entweder zu Fuß die bequeme Landstraße hinabwandern oder auch die Kleinbahn benutzen. Dieser Weg fährt vorbei an der Rubin'schen Ziegelei durchs Dorf mit guten Gasthöfen bis zu den polnischen Grenzpfählen oberhalb des von Friedrich dem Großen angelegten kleinen Hafens. Hier war früher auch eine „fliegende Fähre". Wir wandern nun weiter, in südlicher Richtung auf dem Damm vorbei an dem Amtshause der Weichselstrombauverwaltung, das jetzt den Polen zugesprochen ist, bis zu den alten Pappeln. Diese Stelle war bei dem großen Hochwasser und Eisgang im Frühjahr 1924 besonders gefährdet und besucht. Das Wasser erreichte damals eine Höhe von über 8 Meter, wohingegen gewöhnlich der Wasserstand 1,5 Meter ist. — Wir sehen den Strom in seiner Breite und die Weichselbrücke in ihrer stattlichen Länge von über 1 Kilometer. Beim Weiterwandern auf dem Deich kommen wir zur Gabelung. Der Außendeich führt bis zur deutschen Grenzstelle und einem weithin sichtbaren Transformatorenhaus. Von dort geht man über Neuhöfen Schwanenland wieder nach Marienwerder zurück.

Für den, der 4 Kilometer sparen will, führt ein Feldweg bei der Gabelung der Deiche nach Ratsweide herunter durch die Niederung bis zum Gasthaus von Eitner und die Landstraße Neuhöfen-Schwanenland-Marienwerder.

Friedrich der Große hatte in dieser Gegend eine Schiffbrücke erbaut und rumpelte in einer Kutsche Jahr für Jahr zu seinen „Halbwilden nach Westpreußen."

Bei Ratsweide setzte 1812 Napoleon mit seiner Armee über den Strom; ein Jahr später zogen die Trümmer der stolzen Armee zurück auf der alten Heerstraße Königsberg-Berlin.

Ausflugsort Kurzebrack

an der Weichsel

Waldemar Schedler

Fernruf 362

Garten mit Gesellschaftssaal

Gut gepflegte Getränke

Der am meisten bekannte Ausflugsort mit der Bahn ist wohl Rachelshof. Von hier aus bieten sich dem Fußgänger so mannigfache Wege, daß nur einige herausgegriffen werden können.

Neuerdings ist der 2 Kilometer von der Bahn entfernte Hintersee bekannt geworden, durch seine Badeanstalt und die Gelegenheit zum Bootfahren.

Weiter sind die schönen Wege nach Rehhof empfehlenswert. — Von Rehhof aus wird gewöhnlich der Weg nach dem Paradies und nach dem 3 Kilometer entfernt gelegenen Heidemühl besonders bevorzugt.

Sehr schön sind die Fernblicke von der Waldhöhe auf die Niederung.

Eine größere Wanderung läßt sich nach Weißenberg während eines Tages gut durchführen. Man fährt mit dem Frühzuge nach Stuhmsdorf. (Friede zu Stuhmsdorf im Jahre 1635 zwischen Schweden und Polen.) Von hier aus wandert man westwärts von der Eisenbahnstrecke den Feldweg entlang, bis zum Walde. Dann weiter durch den wundervollen Mischwald entweder über Bönhof oder Försterei Ehrlichsruh nach Weißenberg. Von dem Weißen Berge aus schöne Fernsicht, in südlicher Richtung auf die Unterniederung, die Rehhofer Forst, den Weichselstrom, auf die Oberniederung bis zu den Bingsbergen; weiter westwärts in die Falkenauer-Niederung bis zu den Höhen von Adl. Liebenau.

Von letzgenanntem Ort hebt sich die Kirche besonders gut hervor. Nordwestlich erkennt man das Dorf Pieckel, das große Marienburger Werder, den heutigen Freistaat

Danzig und Dirschau mit den Weichselbrücken. Bei klarem Wetter sieht man ganz im Norden Tiegenhof. — Als besonders wichtiges technisches Bauwerk in Weißenberg ist die große Schleusenanlage zu nennen, die jetzt den Nogatfluß von der Weichsel abtrennt. — Entfernung von Stuhmsdorf nach Weißenberg 8 Kilometer.

Ein anderer lohnender Ausflug ist mit der Bahn nach Riesenburg. Durch die Stadt über den Marktplatz, über den Mühlengraben und weiter am Friedhof vorbei, Straße nach Rohdau, über die Marienwerderer Bahn und die Schanzenberge, unter der Marienburger Bahnüberführung hindurch nach Kl. und Gr. Sonnenberg. Schon auf dem Wege bis hierher hat man von den Schanzenbergen aus den wunderschönen Blick über den Sorgensee, der 6 Kilometer lang und 1½ Kilometer breit und an der schmalsten Stelle, bei Sonnenberg, 1 Kilometer breit ist. Der Sorgensee ist der größte See der näheren Umgebung. Auf dem See befinden sich mehrere Inseln, auf denen sogar Weidewirtschaft getrieben wird. — Der Rückweg führt dann durch das Dorf Gunthen in südlicher Richtung und von dort an der Bahn entlang zur Bahnstation Gunthen.

Jeder Marienwerderer fährt auch nur zu gern auf derselben Strecke bis Gunthen und ist dort mitten in dem herrlichen „Königswald Marienwerder“ mit den idyllisch gelegenen Ausflugsorten „Neue Walkmühle“, „Alte Walkmühle“ und „Schornsteinmühle“. Wunderschöne Spaziergänge in den prachtvoll gepflegten Waldungen und an der vielgewundenen Liebe, die sie durchfließt, locken immer wieder den Naturfreund in diese gottbegnadete Gegend.

Mit der Bahn nach Gr. Rosainen, vom Bahnhof in östlicher Richtung über Kl. Rosainen bis zur Landstraße Wandau-Germen, rechts durch den Wald bis kurz vor den Kautziger See. Von hier aus entweder in südlicher Richtung durch den wundervollen Laubwald über Kleinzehren, an der Försterei Antonswalde und dem Lentzruher-See vorbei, von dort aus wieder nach dem Bahnhof Gr. Rosainen zurück. (10 Kilometer.)

Von Gr. Rosainen aus kann man auch in nördlicher Richtung auf den Westufern der Bürgersees entlang nach Klostersee gehen, hier die kleine und die große Klosterinsel besichtigen, auf letzterer eine vorgeschichtliche Wellburg mit guterhaltenem Ringwall, und auf dem Ostufer des Sees entlang zur neuen Jugendherberge wandern. — Von

Mühle Gorken
Inhaber: Hermann Kleiss
Fernsprecher 240

Getreidemahlmühle
Verkauf und Umtausch
aller Mühlenprodukte
Aelteste Flußbadeanstalt

Klostersee aus entweder denselben Weg nach Rosainen zurückgehen, (diese Strecke beträgt 13 Kilometer) oder über Neudörfchen, Georgenberg nach Wandau, bis zur Station Krögen, oder für rüstige Wanderer bis nach Marienwerder. (13 Kilometer.)

Auch auf der Strecke nach Garnsee zu, gibt es verschiedene Möglichkeiten zu schönen Wanderungen. — Einmal, mit der Bahn bis Sedlinen, von dort an der Bahnstrecke entlang in der Richtung Försterei Ruden. Weiter in nördlicher Richtung den Weg durch den Wald zur Försterei Bogguſch, weiter nach Dorf Bialken und von Bialken die Landstraße nach Marienwerder zurück. (12 Kilometer.)

Oder man fährt bis nach Dianenberg, wandert den Franzosenweg in westlicher Richtung ungefähr 500 Meter entlang, biegt dann südlich zum Bürgersee ab und kommt dann ungefähr nach 1800 Meter in südwestlicher Richtung zum Glomboczecksee. Dieser See liegt sehr schön rings herum von Wald umgeben und bietet für Schwimmer gute Badegelegenheit, Nichtschwimmer müssen in der Nähe des Ufers bleiben. — Vom See aus geht man den Mastweg in nördlicher Richtung bis zum Bahnwärterhaus bis Ruden, von hier aus über den Bahnkörper bis zum Bahnhof Sedlinen und von Sedlinen nach Marienwerder mit der Bahn zurück.

Rüstige Wanderer können auch von Dianenberg den Franzosenweg in westlicher Richtung bis Rundewiese durchwandern. Dann bietet sich ein schöner Durchblick auf Neuenburg und die Oberniederung. Von dort aus kann man am Waldsaume entlang nach Sedlinen wandern und dort die Bahn nach Marienwerder benutzen. — — — —

Wenn die Aepfel oder die Pflaumen blühen, dann fährt der Marienwerderer in die Niederung; und zwar am besten bis Gr. Nebrau von hier zum Damm und jetzt stromabwärts rechts an blühenden Gärten durch Nebrau, Weichselburg, Kanitzken und Grabau bis zur deutschen Zollstelle vor der Weichselbrücke, links das hohe Weichselufer mit Neuenburg, Jagowhöhe und Fiedlitz mit Schmidtdenkmal. Wer den ganzen Fußmarsch nicht machen will, der kann zu den Dorfhaltestellen gleich vom Damm aus abgehen, oder die Pflasterstraße hinab zur Kleinbahnhaltestelle Neuhöfen.

Wer die Unterniederung besuchen will, fährt bis vor die Grenze an den geraubten 5 Dörfern nach Gr. Weide und wählt hier auch den Weg auf dem Deich entlang. Auch hier hat man einen herrlichen Ueberblick auf die begrenzenden Höhen rechts und links und die Kuppen jenseits der Weichsel, an großen Gärten bei Mewischfelde, Sechsseelen, an Friedhöfen, welche auch auf dem Deiche liegen, an Ziegellack vorbei, über rote Bude bis nach Kurzebrack. Hier sehen wir uns nochmals den „Zugang Ostpreußens zur Weichsel“ an und haben an den Grenzsteinen beobachten können, wie oft der Deich auf neupolnischem oder deutschem Gebiet liegt. Gerade das Deichsystem müßte unbedingt in einer Hand sein, die allerdings auch etwas dafür tun muß, damit solch ein Fall vermieden wird, wie er sich 1670 zugetragen hat, da deutsche Bewohner der Niederung und die deutsche Stadt Marienwerder den damals polnischen Deich bei Wolz mit deutschem Gelde ausbessern mußten, um vor weiteren Ueberflutungen geschützt zu sein. Polen hat keinen Pfennig dafür aufgewendet.

Die Dämme sind die wichtigsten Bauten für die Niederung, sie müssen in Ordnung gehalten werden und die Gewähr dafür gibt nur der Deichverband und die Preußische Verwaltung. Der Deich muß die fruchtbaren Dörfer der Niederung vor Ueberflutung schützen.

Geschlechter haben an ihm gescharwerkt und gebaut bis er die jetzige Höhe erreichte; er sei uns ein Symbol. Würden die Deutschen zusammenstehen wie dieser Deich, nichts Undeutsches und Fremdes würde uns überfluten, dann kann Deutschland wieder zu neuer Macht und neuem Ansehen kommen!

Die Wirtschaft des Bezirks Marienwerder

Von Syndikus Dr. Geißler-Marienwerder.

Westpreußen ist ebenso wie ganz Ostpreußen ein Land mit ausgesprochen landwirtschaftlichem Gepräge. Der weitaus größte Teil des Flächengebietes der Provinz unterliegt agrarischer oder forstwirtschaftlicher Bearbeitung und Verwertung. Das unbedingte Vorherrschen dieses Wirtschaftszweiges ist daher für die Struktur ostpreußischen Wirtschaftslebens — seine Entwicklung und seine Lebensbedingungen — von ausschlaggebender Bedeutung. Nur in Verbindung mit der Landwirtschaft sind Handwerk, Handel und Industrie hier bei uns zu verstehen und zu erklären. Soweit landwirtschaftliche Produkte den Ausgang einer Verarbeitung bilden konnten, lag die Möglichkeit zur Entstehung einer „einheimischen" Industrie vor, daneben einer solchen, die nicht die Landeserzeugnisse als Ausgangsprodukt benutzte, sondern aus anderen Gründen hier Fuß fassen konnte. Aehnlich ist es beim Handel; neben einem Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und solchen verwandter Art wird sich ein Handel finden, der andere als einheimische Produkte zum Gegenstand hat.

Bis zum Jahre 1920 gehörte Marienwerder zur Handelskammer Graudenz, die die Kreise Marienwerder, Rosenberg, Stuhm, Graudenz, Tuchel, Flatow, Konitz, Pr. Stargard usw., also den größten Teil des Regierungsbezirkes Marienwerder, umfaßte.

Entsprechend der geschilderten Struktur finden wir damals im Kammerbezirk und den unmittelbar angrenzenden Wirtschaftsgebieten folgende Industrien vertreten: Mühlen-, Zucker-, Holz-, Tabak-, Weiden-Industrie bezw. Handwerk. Daneben sind Eisen- und landwirtschaftliche Maschinen-, Seifen- und Likör-Industrie zu nennen. Mühlenindustrie bestand hauptsächlich in Graudenz, Czersk,

Mündelsicher ★ ★ Mündelsicher

Kreis- und Stadt-Sparkasse Marienwerder

Gegründet: Kreissparkasse 1846 * Stadtsparkasse 1897
Vereinigt seit dem 1. Januar 1923

Geschäftslokal Herrenstraße 5

Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck-Konto Berlin 64 657
Königsberg i. Pr. Nr. 16594, Konto bei der Giro-Zentrale für Ost- und Westpreußen, Geschäftsstelle Marienwerder und der Landesbank der Provinz Ostpreußen, Marienwerder
Fernruf Nr. 410

Annahme von Spareinlagen bei täglicher bestmöglichster Verzinsung

Anlegung von Mündelgeld

Giro- und Scheckverkehr auf Sparbuch

Beschaffung mündelsicherer Wertpapiere

Geldüberweisungen im In- und Ausland

Einlösung von Schecks und dergleichen anderer Sparkassen und Banken

Gewährung von Krediten

Vermietung von Schrankfächern

Mündelsicher ★ ★ Mündelsicher

Stargard, Danzig, Pelplin, Marienwerder. Die Zuckerindustrie hatte besonders bedeutenden Umfang und saß in Schwetz, Kulmsee, Pelplin, Dirschau, Marienburg, Marienwerder. Brauereien waren in Elbing, Graudenz, Marienwerder vertreten. Durch die großen Wälder längs der Weichsel angeregt, hatte sich eine äußerst wichtige Holz-(Schneide-)Industrie von Thorn bis Danzig entwickelt, die Werke mit bis zu 10 Gattern in einem Gebäude aufwies. Die Tabakindustrie siedelte sich entsprechend den Tabakanbaugebieten in Graudenz, Stargard, Marienburg und Elbing an. Die Verarbeitung von Weiden, die auf den Kämpen der Weichsel in guter Qualität gedeihen, hat sich trotz reichen Vorkommens nicht zu einer Industrie entwickelt und wird bis zum heutigen Tage handwerksmäßig betrieben.

Von bemerkenswerter Bedeutung ist die eisenverarbeitende (und hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen herstellende) Industrie gewesen, die vor allem in Graudenz, Kulm, Danzig und Elbing ihren Sitz hatte. Schuhfabriken finden wir in Graudenz, Garnsee, Stargard. Seifenindustrie war in Marienwerder vertreten, während als Sitz der Likörindustrie Stargard anzusprechen ist. Die chemische Färberei und Wäscherei in Marienwerder zählte ganz Westpreußen und den westlichen Teil Ostpreußens zu ihrem Tätigkeitsfeld und unterhielt 24 Filialen.

Im Buchdruckgewerbe ist die im Jahre 1772 durch Privileg Friedrichs des Großen erfolgte Gründung der Westpreußischen Hofbuchdruckerei unter Kanter zu erwähnen. Die Druckerei befaßte sich hauptsächlich mit der Herstellung von Formularen, amtlichen Blättern und Verlagswerken.

Neben der Industrie und dem Gewerbe muß ein wichtiger Handel in unserem Bezirk genannt werden, der sich mit dem Absatz vor allem der landwirtschaftlichen Produkte — Getreide, Mehl, Obst, Holz, sonstige landwirtschaftliche Produkte, Zucker, Tabak usw. — sowie der Erzeugnisse der Industrie befaßte und sowohl als Großhandel als auch als Einzelhandel bedeutsam in die Erscheinung trat.

Die wirtschaftlich bedeutendste Stadt des Bezirkes war Graudenz.

Entsprechend den wirtschaftlichen Zusammenhängen erstreckte sich jedoch die Einflußsphäre der Marienwerderer

Wirtschaft (die wir bezüglich der Industrie auf mehreren Gebieten vorstehend gefunden haben und bezüglich des Handels auf allen Gebieten sich betätigen sehen) weit ins Land hinaus:

In die Gegend von Graudenz, Kulmsee und Thorn über die westlichen Gebiete hinaus bis nach Danzig im Norden. Graudenz und Danzig waren die beiden Angelpunkte des Verkehrs und der Wirtschaft von Marienwerder.

Besonders erleichtert wurde das Wirtschaftsleben durch die Schiffahrt auf der Weichsel. Sie bestand sowohl in einem Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich mit Zu- und Abladung in Kurzebrack als auch in einem Zubringerverkehr nach Kurzebrack zur Herstellung von Sammelladungen daselbst. Zum Fernfrachtverkehr gelangten hauptsächlich Kolonialwaren (Schmalz, Zucker, Reis, Salz, Oele, Fette), aber auch Pottasche, Kohlen, Kalk, Getreide. Die Einfuhr dieser Waren vollzog sich hauptsächlich über Danzig. Der aus dem Zubringerverkehr entstehende Sammelladungsverkehr diente hauptsächlich dem Abtransport gärtnerischer und landwirtschaftlicher Produkte (Obst, Gemüse und Mehl). Zu dem Warenverkehr auf der Weichsel gesellte sich ein recht erheblicher Personenverkehr, besonders in die landschaftlich überaus reizvolle Gegend bei Neuenburg und Münsterwalde.

So war Marienwerder (im Mittelalter Schnittpunkt der Poststraße vom Rhein durch die Mark Brandenburg nach Königsberg mit der Schiffahrtsstraße auf der Weichsel und mit der Poststraße in nordsüdlicher Richtung) bis zur Grenzziehung Ausgangspunkt eines eigenen, selbständigen und regen Wirtschaftslebens.

Seit dem Jahre 1920 haben sich diese Verhältnisse völlig geändert. Absatzgebiete und Durchgangsverkehr sind uns entzogen: Marienwerder ist aus einem Mittelpunkt wirtschaftlichen Lebens sein End- und Grenzpunkt geworden; gleichzeitig aber auch das Bollwerk ostpreußischer Wirtschaft im Südwesten. Hierin liegen Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Weiterarbeit. Eine Umstellung und Anpassung der alten Methoden und Schaffung neuer Systeme war notwendig. Auf der Möglichkeit der Ausfuhr von Obst und Gemüse auf der Weichsel beruhte die Gründung einer Konservenfabrik. Der Fortfall der Tabakausfuhr ließ die Gründung einer Tabakfabrik angezeigt erscheinen. Die Fär-

REKIDA

Westpreußische Tabakindustrie
REKIDA
G. m. b. H.
Marienwerder Westpr.
Spezial-Fabrik
feiner Rauchtabake

berei und Wäscherei ging, nachdem eine weitestmögliche Ausbreitung in östlicher Richtung erfolgt war, zum weiteren Ersatz des verlorenen westlichen Absatzgebietes durch Angliederung einer Wollwarenfabrik und Strickerei über. Die Erzeugung elektrischen Stromes, die durch die Westpreußische Ueberlandzentrale Stocksmühle bei Pelplin erfolgte, wurde nach Marienwerder verlegt. Eine Anpassung an das verkleinerte Absatzgebiet mußte auch die Seifenfabrik vornehmen.

Die Westpr. Hofbuchdruckerei wechselte durch Uebergang an die Firma Wendt Groll ihren Besitzer und wandte sich nach Betriebsvergrößerung allen Gebieten der Druckerei zu, indem sie vor allem ihr Tätigkeitsfeld zum Ersatz des verlorenen Absatzgebietes auf Ostpreußen ausdehnte.

In der Förderung der Wirtschaft und des Verkehrs unseres Bezirkes (allen Bedarf durch heimische Industrie, Landwirtschaft, heimisches Handwerk und heimischen Handel zu decken) liegt die Hauptaufgabe öffentlicher und privater Verbraucher.

Aussichten und Maßnahmen für die Zukunft folgen aus der augenblicklichen Lage. Es unterliegt keinem Zweifel

und ergibt sich aus den vorstehenden Schilderungen, daß die Bedingungen für das Leben unserer Wirtschaft durch die Schaffung der Insel Ostpreußen auf das empfindlichste geschädigt und erschwert worden sind. Es wäre aber falsch und unberechtigt, hieraus folgern zu wollen, daß Ostpreußen (ganz oder teilweise) in seiner abgetrennten Lage etwa existenzunfähig geworden sei. Der beste Beweis dafür, daß das nicht der Fall ist, ist die vorstehend geschilderte Umstellung der Wirtschaft auf die neuen Erfordernisse. Die durch die Tat der Umstellung während der letzten 5 Jahre bewiesene Existenzfähigkeit ist die beste Ablehnung und Widerlegung der mitunter in der polnischen Presse auftauchenden Forderungen, das abgetrennte Ostpreußen sei wirtschaftlich und politisch nicht mehr lebensfähig und müsse daher in seiner Gesamtheit zu Polen kommen. Diese Ansicht sei hiermit aus den Kreisen der Wirtschaft aufs nachdrücklichste zurückgewiesen. Dadurch, daß ein Feind uns das Leben schwer macht, kann nicht gefolgert werden, daß wir die Berechtigung und Fähigkeit zum Leben verloren hätten! Wo die Schwierigkeiten besonders groß sind, werden besondere Maßnahmen zu ihrer Ueberwindung notwendig. Wie in den vergangenen 5 Jahren, so wird auch in den kommenden Jahren die Wirtschaft unseres Bezirks unverzagt und unermüdlich schaffen, getragen von einer Bevölkerung in Stadt und Land, die fleißig, arbeitsam, solide und im Herzen deutsch ist.

So wie die ehemals deutschen Gebiete durch unermüdlich-zähe, deutsche Arbeit erschlossen, aufgebaut, gefestigt und zu hoher Blüte gebracht worden sind (während Polen nicht imstande war, die ihm von der Natur beispielsweise im Südosten Oberschlesiens geschenkten Bodenschätze zu verwerten und eine eigene Kohlen- und Eisenindustrie zu schaffen), so erwartet die Wirtschaft, daß auch in der Zukunft dereinst die verlorenen Gebiete zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet sich wieder vereinigen und deutscher Wirtschaft sich öffnen werden. Nicht, wer von Anderen erarbeitete Güter mühelos übernommen hat, hat dauernden Anspruch auf sie und dauerndes Anrecht, sondern nur der, der sie im Laufe der Jahrhunderte mühsam aufgebaut hat. Und das war die deutsche Wirtschaft!

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Die Jugendherberge am Klostersee

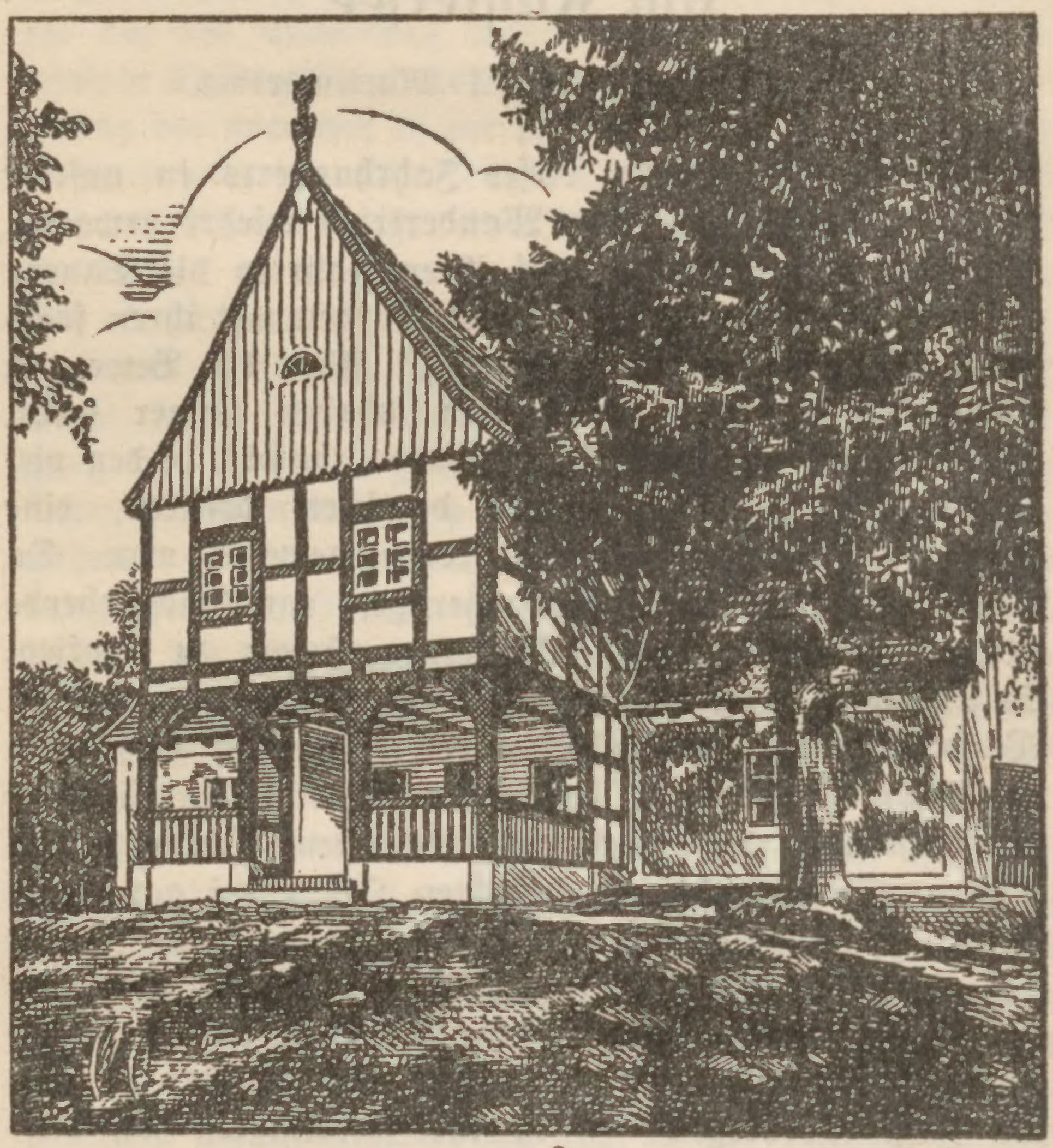
Von Prof. Conradt-Marienwerder

Als um die Wende dieses Jahrhunderts in unserer Jugend der altgermanische Wandertrieb wieder erwachte, da baten unsere Jungen auf ihren Fahrten die Bauern auf dem Lande um Quartier und wurden mit ihren fröhlichen Liedern gern aufgenommen. Aber die Bewegung wuchs, die Unterkunft Suchenden wurden immer mehr, und besonders nach dem Kriege wurde, zunächst in den viel aufgesuchten Landschaften des deutschen Westens, eine Last, was am Anfang eine Freude gewesen war. Da faßten im Sauerlande warmherzige, vaterlandsliebende Männer den Plan, den Wanderern Heime zu schaffen. Es leitete sie dabei außerdem der Wunsch, die jugendlichen Wanderer gegen die Unbilden der Witterung zu schützen und ihnen die gerade für das heranwachsende Alter so wichtige Erholung nach einem anstrengendem Wandertag zu sichern. Sie richteten an besuchten Orten bei geeigneten Leuten Unterkunftsräume ein, wo der müde Junge wenigstens eine Bettstatt fand, in der er sich ordentlich ausschlafen konnte. Aber diese Unterkunftsräume genügten nicht und hatten ihre Nachteile. So ging der „Verein für Jugendherbergen“ — in ihm vereinigten sich diese Bestrebungen — dazu über, eigene Heime zu bauen. Es stehen schon eine ganze Anzahl. Sie alle wollen aus der Landschaft herauswachsend den besonderen Geist des Landes, in dem sie stehen, verkörpern. So sind in West- und Mitteldeutschland eine Reihe von Burgen zu Jugendherbergen ausgebaut. Unser Preußenland haben unter Leitung des Ordens deutsche Bauern geschaffen. Ihre Kraft, ihr frommer Sinn und ihre starke Liebe zu der zur neuen Heimat gewordenen Scholle lebt in dem Preußengeist auch heute. Das hat der Abstimmungssieg von 1920 ge-

zeigt. Ihm soll die Jugendherberge nach dem Wunsche des Kreises ein Denkmal sein. Was aller Preußen Herzensgebet ist, zieht sich als Spruchband um die Vorlaube:

Deutsches Haus, deutsches Land,
Schirm es Gott mit starker Hand!

Den Plan unserer Jugendherberge verdanken wir dem verdienstvollen Mitarbeiter an der Wiederherstellung der



Jugendherberge (nach einer Aufnahme von B. Müller-Marienwerder).

Marienburg, Regierungsbaumeister Dobisch. Ermöglicht wurde der Bau durch die weitgehende Unterstützung aller Behörden und die tatkräftige Hilfe von Stadt und Großgrundbesitz. Angeregt und in die Wege geleitet aber hat ihn im Einverständnis mit dem Zweigausschuß Südostpreußen des Vereins für Jugendherbergen der Studienrat Kurt Wölk in Kiel, damals in Marienwerder. Unter den

Dürerhaus Paul Falk

Marienwerder
Breite Straße 46

Marienburg
Schmiedegasse 2

Gegründet als Buchhandlung 1827

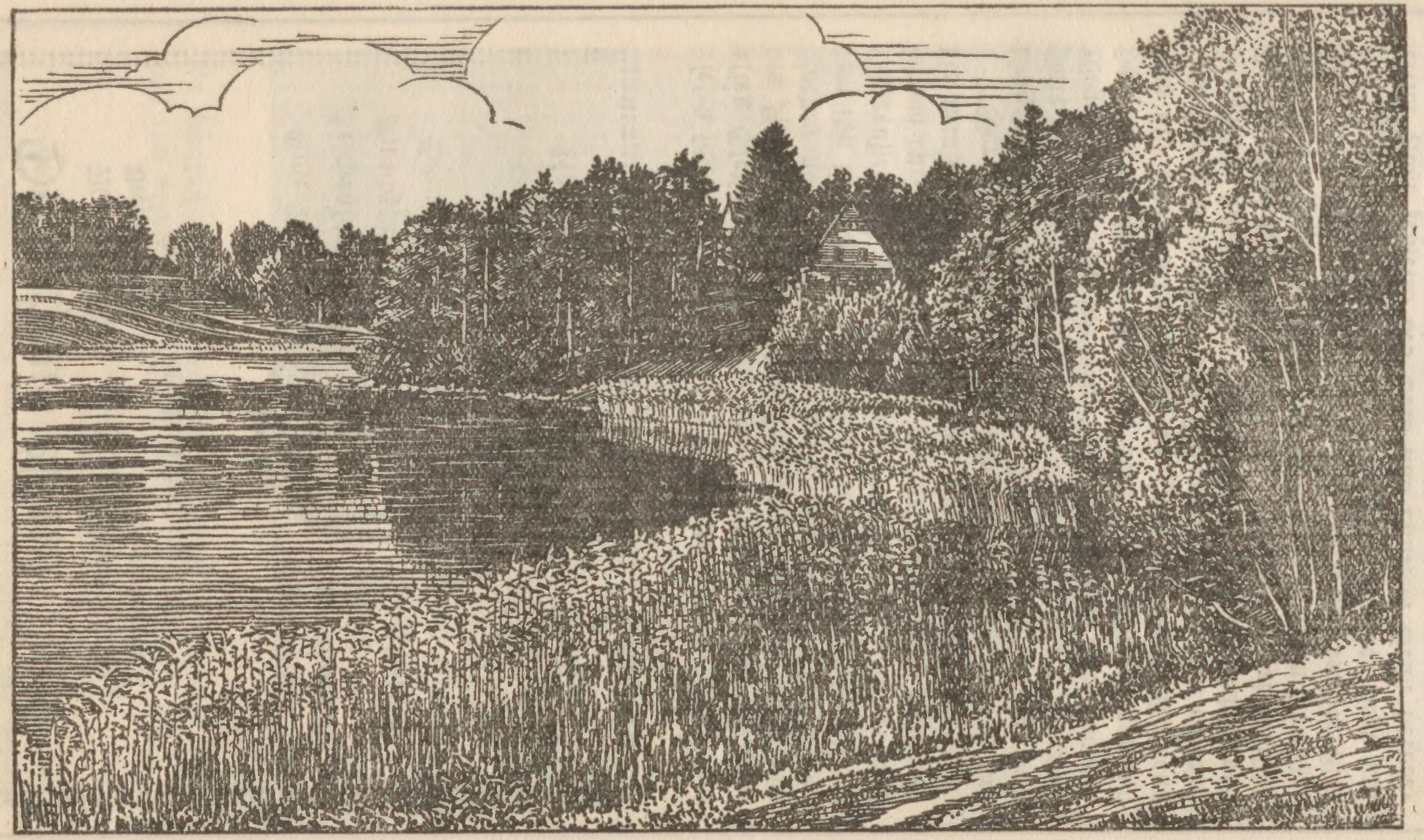
Gute Bücher
Geschenkartikel
Kunstgewerbe
Schulbücher

Sportartikel
Turn-Spezial-
geräte
Ausrüstungen
Wandersport

Veranstaltungen kultureller Abende

vielen schönen Plätzen an der Seenkette, die als Bett eines alten Gletscherstromes aus dem Gletschertor am Nordende des Klostersees sich an der Ostgrenze unseres Kreises von Norden nach Süden ziehen, wählte er diese Stelle. Trotzdem ihn dabei auch die Rücksicht auf das über die Provinz Ostpreußen zu ziehende Herbergnetz leitete, traf er mit seinem durch vieles Wandern geschärften Blick für das, was die wandernde Jugend braucht, das Richtige.

Wer von Rosainen auf dem in der Schilderung der Umgebung von Marienwerder beschriebenen Wege nach dem Gute Klostersee gekommen ist, kann, wenn er gebahnte Wege liebt, rechts um den Klostersee herum die Jugend-Herberge erreichen. Wenn er aber einen Weg gelegentlich auch auf Grenzrainen durch die Hügellandschaft Mahrens nicht scheut, so wähle er den Fußweg links am See entlang und schlage sich über den Ausbau Gosda zu dem Gehöft von See-Priebe durch. Bist du, lieber Wanderer, dort glücklich gelandet, so gehe den Weg zum Mahrener See hinunter, zunächst an dichtem Holze entlang, bis unten am See der Blick frei wird und die Jugendherberge dir gegenüber liegt, auf steiler Höhe jenseits des Sees aus dunklem Grün hervorschauend, wie es das Bild zeigt. Eine gewaltige Fichte, die den



Mahrener See mit Jugendherberge (nach einer Aufnahme von B. Müller-Marienwerder).

Winkel zwischen Vorlaube und Haus überragend füllt, teilt die Herberge in zwei Teile, so daß sie halbversteckt wie im Märchen zu locken scheint. Der Fahrweg, den du gekommen bist, verschwindet im Wasser, du aber folgst der Lockung, balanzierst einen schmalen Fußsteg am See entlang und kommst so dem Seerande folgend zwischen Erlen und Kiefern an dein Ziel.

Das Grundstück ist von dem Mahrener Besitzer Brunow, dessen Frau als Herbergsmutter die Betreuung der Wandergäste übernehmen will, gekauft. Die Herberge selbst ist gebaut in der Art der alten bodenständigen Laubenhäuser mit geräumiger Vorlaube, wie sie sich auch bei uns in der Niederung noch an einigen Stellen erhalten haben. Sie dient zunächst dazu, mit einem Ausweis des Vereins für Jugendherbergen versehenen Wanderern bis zu 20 Jahren und Mitgliedern dieses Vereins Unterkunft zur Nacht zu gewähren. Deshalb enthält sie vor allem Schlafräume — 60 Betten — und auf dem Boden Schlafgelegenheit für weitere 50 Wanderer. Natürlich finden auch Mädchen in einer besonderen Mädchenkemenate auf der Ostseite ihre Unterkunft. Dazu gibt es für die Führer (mit Führerausweis) und ältere Mitwandernde ein Führerzimmer, und außerdem zwei kleinere Schlafräume, denn wenn auch die Jugendherberge keine Sommerfrische ist, so gibt sie doch gern Familien, die einmal die Schönheit eines Sonnenunterganges und Aufganges über die Seen genießen wollen, die Möglichkeit dort zu übernachten.

Die große Vorlaube, die Diele und ein Lesezimmer dienen zum Tagesaufenthalt, zwei Waschräume, einer für Jungen, einer für Mädchen, der Sauberkeit, und in der Küche auf dem Herde sollen unsere Wanderer ihre Kochkünste zeigen, mag es sich um den Morgenkakao handeln oder das kunstvoll hergestellte Mittag, das bei erfahrenen Wanderern über Reis mit Backpflaumen oder Erbswurst mit Kartoffeln weit hinausgeht. Die ganze rechte Seite des Erdgeschosses aber nimmt die Schulstube ein; denn unsere Jugendherberge soll auch dazu dienen, den Schulen des Kreises das Abhalten von Waldschulunterricht zu ermöglichen, und wir freuen uns schon darauf, wenn mal Jungen, mal Mädel hinausziehen, um dort zwischen Wasser und Wald der tiefen Weisheit unserer Mutter Natur nachzuspüren. Hat doch die Jugendherberge für solch Schul-

leben in der freien Natur im Mahrener See für Schwimmer einen Springturm und für Nichtschwimmer eine geschlossene Badestelle eingerichtet, und am Klostersee ein kleines Bootshaus, zu dem ein Ruderboot gehört und für befahrene Leute ein paar Paddelboote, die Fahrten selbst auf dem Kauziger See machen können und hoffentlich recht oft machen werden. Neben der Jugendherberge aber zwischen den Seen — es sind das 100 Meter Entfernung — liegt der einen Morgen große Spielplatz, auf dem ohne Beschädigung der Wiesen und Felder ein lustiges Treiben sich entwickeln wird. Denn das erwartet natürlich die Jugendherberge von ihren Gästen: Schonung von Feld und Wald und des Rohres auf den Seen, deren Benutzung uns die Freundlichkeit des Grafen v. d. Gröben-Neudörfchen gestattet. Wer trockenes Holz nötig braucht — für Feuerung in der Herberge sorgt diese — wende sich an den Gräflichen Förster quer über dem Klostersee und bitte dort geziemend um Erlaubnis und Anweisung.

Was nun die Wege zur Jugendherberge anbetrifft, so gelangt man am einfachsten dorthin, wenn man vom Bahnhof Littschen über Brandau, Patschkau gerade aus durch den Wald bis zum Kesselsee (dieser bleibt links) geht. 300 Meter vom Südende des Kesselsee ist eine Wegkreuzung. Wir gehen rechts und sehen bald links das Ende des Klostersees und halblinks das Gehöft von Brunow mit der Fichtenhöhe, zwischen denen das rote Dach der Herberge hinüberwinkt. Ein Richtweg kürzt etwas ab: nach dem Pflanzgarten (links) und der Blöße (rechts) kommt eine Brücke. Gleich hinter dieser den Waldweg rechts ab, bis zum Weg Mahren-Gr. Gilwe. Auf diesem ein paar Schritte rechts, dann links auf einem Fußpfad durch Unterholz, über eine Waldblöße und über einen Graben, nun dem Fußsteig folgend direkt auf den Mahrener See zu, an dessen Rande der Steig weiter führt. (7½ Kilometer.)

Wer Sonntags nicht zu früh aufbrechen will, fährt nach Rosainen und macht entweder die Seentour oder geht direkt über Kl. Rosainen am Fischsee vorbei nach Neudörfchen und weiter nach Mahren. Am Ausgang des Dorfes Gabelung. Entweder rechts am Gehöft von Kickbusch vorbei zu dem von See-Priebe (s. oben) oder links den Weg Mahren-Gilwe 100 Meter, rechts ab den Feldweg, links halten, den Hohlweg durch den Wald hinunter an den Mahrener See. (8 Kilometer.)

Auch der Weg von Gunthen ist schön. Erst der lange Waldmarsch bis dicht vor Gr. Gilwe, dann hinter dem Dorfe rechts den Weg nach Mahren, von diesem links abbiegend den Weg nach Klösterchen. Diesen immer rechts bleiben mit der schönen Aussicht auf den Höllengrund und die sich dahinter aufbauende Landschaft, bis der Weg neben dem Kesselsee (rechts) hinunter führt auf den Weg von Littschen und zu der dort beschriebenen Wegekreuzung. (9½ Kilometer.)

Wer aber direkt von Marienwerder wandern will, geht über Gr. Krebs durch den Wald von Hanswalde nach Ottotschen. Hier links um den See im Dorfe herum über Albrechtshof nach Mahren. (17½ Kilometer.)

Für Milch und andere Getränke, soweit alkoholfrei, sorgt die Herbergsmutter. Weitere Ansprüche erfüllt gern und ordentlich das Gasthaus Kuhl in Mahren, 2 Kilometer von der Herberge.

Anfragen wegen Besuches und Anmeldungen zum Uebernachten in der Jugendherberge an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Professor Conradt, Bahnhofstr. 6a, Telefon 484. Die Ausweise und Mitgliedskarten stellt aus Studienrat Bayreuther, Bismarckstraße 38.

Erich Tuchel

Marienwerder Westpr.

Baugeschäft

Baumaterialien

Fernruf 277

Schlüsselfertige Herstellung

von Hochbauten

in Stadt und Land

*

Ausführung von Industrie-, Villen- und Siedlungsbauten / Umbauten

*

Schaufenster-Ausbauten, Reparaturen
Feuer- und Beleihungstaxen

*

Anfertigung
kleiner und größter Entwürfe

*

Kostenanschlag frei

Die Weichselgrenze

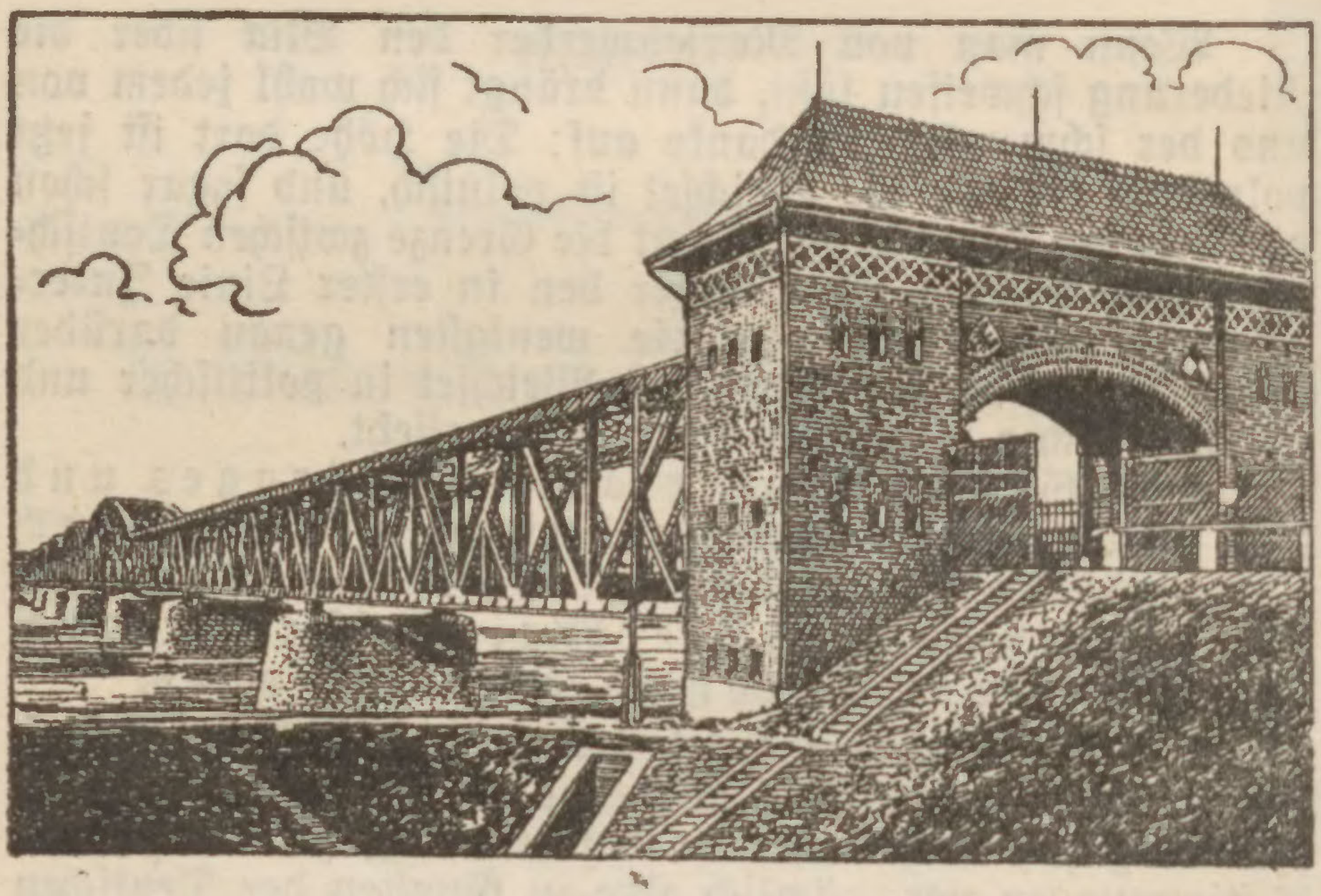
Von * * *

Wenn man von Marienwerder den Blick über die Niederung schweifen läßt, dann drängt sich wohl jedem von uns der schmerzliche Gedanke auf: Die Höhe dort ist jetzt polnisches Gebiet, die Weichsel ist polnisch, und sogar schon diesseits der Weichsel läuft jetzt die Grenze zwischen Deutschland und Polen! Aber außer den in erster Linie Interessierten wissen doch nur die wenigsten genau darüber Bescheid, wie es jetzt längs der Weichsel in politischer und wirtschaftlicher Beziehung eigentlich aussieht.

Auf Grund des Friedensvertrages und der Volksabstimmung haben wir Anspruch darauf, daß die Grenze zwischen Deutschland und Polen auf der Weichselstrecke durch die Mitte des Stromes gebildet wird.

Der Friedensvertrag sah jedoch mit Rücksicht darauf, daß zur Zeit seines Abschlusses das Ergebnis der Volksabstimmung sich noch nicht voraussehen ließ, zwei besondere Bestimmungen vor, nämlich eine zu Gunsten der Deutschen und eine zu Gunsten der Polen: Den Bewohnern Ostpreußens sollte auf jeden Fall — also insbesondere für den Fall, daß etwa auf Grund der Volksabstimmung die Niederung polnisch würde, der Zugang zur Weichsel und die Benutzung des Stromes frei stehen, andererseits sollte den Polen — insbesondere also für den Fall, daß die Niederung deutsch bliebe, auf der Strecke, auf welcher die Weichsel die Grenze bildete, die Ueberwachung des ganzen Stromes und des östlichen Ufers zustehen. Die letztere Bestimmung haben unsere Feinde im Zusammenhang mit dem Umstande, daß zwei Ortschaften der Marienwerderer Niederung bei der Abstimmung leider eine polnische Stimmenmehrheit aufwiesen, dazu benutzt, trotz des deutschen Widerspruchs die Grenze auf dem diesseitigen Weichselufer zu ziehen und 5 Dörfer des Abstimmungsgebiets zu Polen zu schlagen. Die Marienwerderer Niederung und sogar der sie schützende Deich sind durch diese Grenzziehung in bedrohlicher Weise zerschnitten worden. Wenn wir von Süden beginnen, so folgt dort die Grenze zunächst der alten Kreisgrenze zwischen den Kreisen Marienwerder und Graudenz, so daß die beiden Dörfer Gr. Wolz und Kl. Wolz mit der in

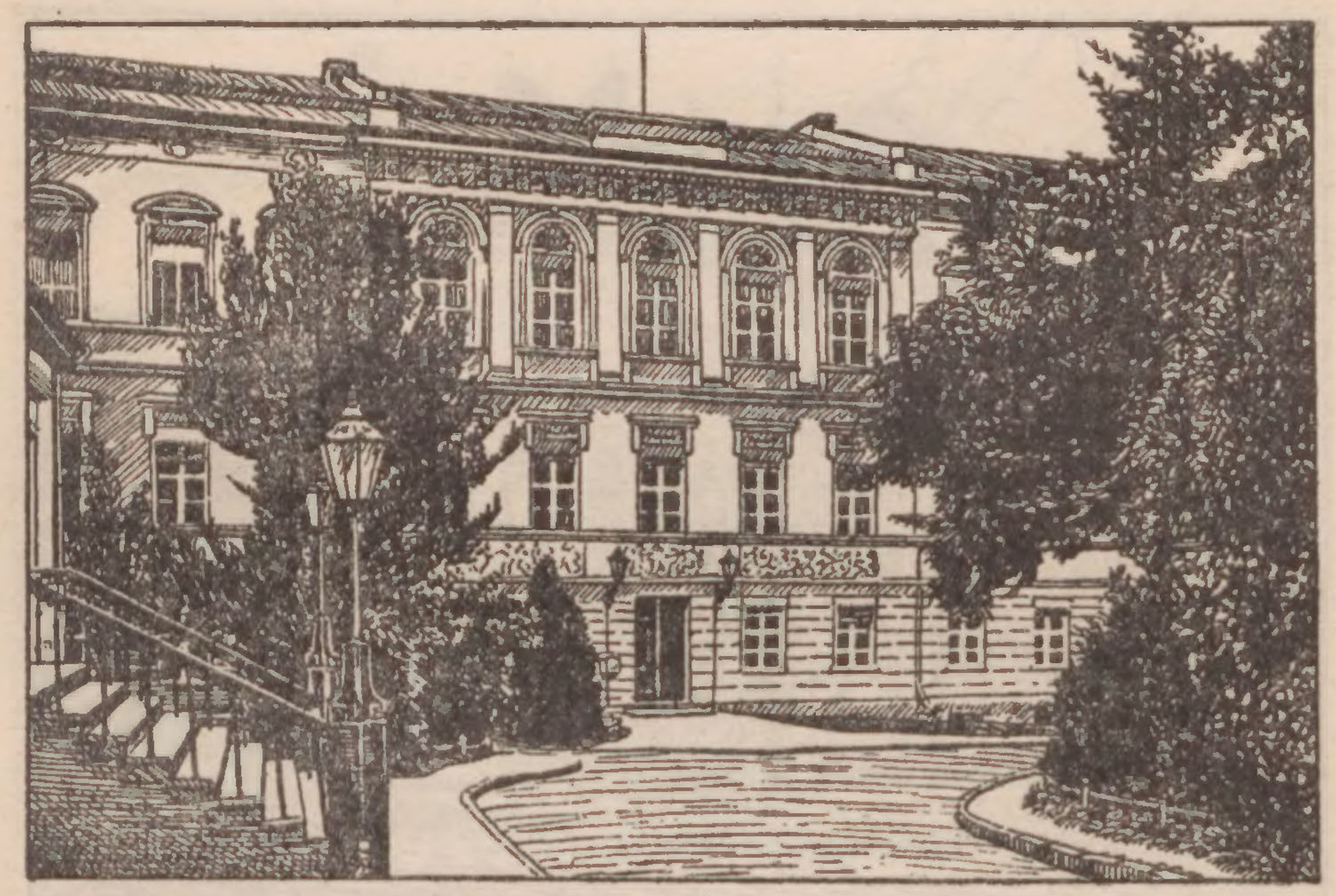
ihren Gemarkungen liegenden Deichstrecke nach Polen fallen. Die Grenze schneidet den Deich im Zuge der alten Kreisgrenze und läuft 20 Meter vor ihm, also zwischen Fluß und Deich, bis zum Südende des Grabauer Polders. Von dort läuft sie 20 Meter vor dem alten Deich, so daß der Grabauer Polder nebst dem vor ihm nach der Münsterwalder Brücke zu liegenden neuen Deich zu Polen fallen. Vom Nordende des Grabauer Polders bis zu dem Pegelhafen von Kurzebrack läuft sie wieder 20 Meter vor dem Deich, dann am Deichfuß und bei Kurzebrack selbst sogar auf der Deichkrone, alsdann bis zur Gemarkungsgrenze zwischen Gr. Weide und Johannisdorf wieder 20 Meter vor dem



Die Weichselbrücke bei Münsterwalde

Deich, umgeht dann, den Gemarkungsgrenzen folgend, die 5 Ortschaften Johannisdorf, Außendeich, Neu-Liebenau, Kramerhof und Kleinfelde und läuft von der Kleinfelder Kämpe ab wieder 20 Meter vor dem Deich bis zu der Dreiländerecke an der Weißenberger Schleuse, wo Deutschland, Danzig und Polen zusammenstoßen. Leider ist aber auch nicht einmal der Abstand von 20 Metern vor dem Deich bei der Grenzziehung innegehalten worden; denn auf Grund der Bestimmung der interalliierten Grenzkommission, daß da, wo der Abstand zwischen Fluß und Deich geringer wäre als 20 Meter, die Grenze entsprechend näher an den Deich herangerückt werden müßte, hat der Kommissar der Grenzkommission die Grenze überall da, wo im Mai 1923 die Kämpen bei dem damaligen hohen Wasserstand gerade überschwemmt waren, näher als 20 Meter an den Deich herangerückt, so daß die Grenze stellenweise, auch an solchen Stellen, wo der Deich nicht unmittelbar an den Strom herantritt, am Deichfuß entlang läuft.

Diese Grenze werden wir bis auf weiteres als feststehend ansehen müssen. Die interalliierte Grenzkommission hat sie „endgültig“ festgesetzt, und der Protest der Deutschen Reichsregierung gegen diese, selbst über den Vertrag von Versailles noch hinausgehende ungerechtfertigte Grenzziehung ist von der Botschafterkonferenz in Paris einer Antwort überhaupt nicht gewürdigt worden. Auch die Grenzsteine sind schon gesetzt. Wohl hat die Weichsel bei dem Hochwasser im Jahre 1924 schon unseren Feinden ein warnendes „mene tekel“ zugerufen, indem sie nicht einen der an ihrem Ufer gesetzten Grenzsteine hat stehen lassen; sie sind teils unterwühlt, teils durch die Gewalt des Stromes

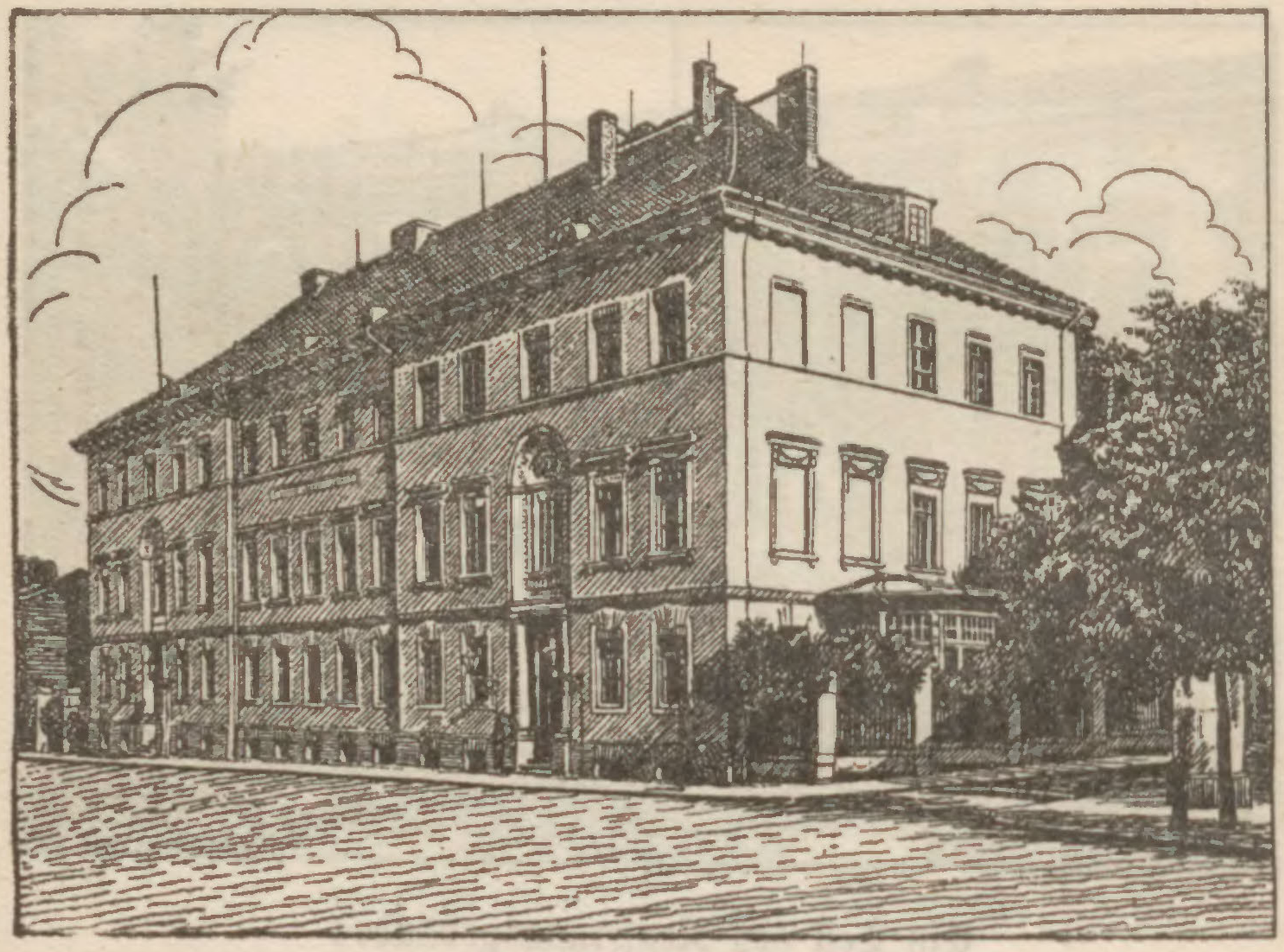


Ein Teil des Regierungsgebäudes

fortgerissen und selbst der besonders ausgestattete Grenzstein in der Dreiländerecke, auf dem die Worte „Traite de Versailles“ eingegraben sind, hat seinen Platz nicht behaupten können. Aber es scheint nicht, als ob unsere Feinde diesen Wink der Naturgewalten verstehen wollten.

Ist nun diese Grenze ein vollkommenes Hindernis für den Verkehr hinüber und herüber? Diese Frage ist zu verneinen. Zunächst gelten auch für diese Grenze natürlich die allgemeinen Vorschriften, wonach man an den vorgesehenen Grenzübergängen mit Paß und Visum die Grenze überschreiten kann. Außerdem sind für den sogenannten kleinen Grenzverkehr auch noch weitere Erleichterungen zugelassen. Ferner gilt auch für die Weichselgrenze selbstverständlich der allgemeine Grundsatz, daß die politischen Grenzen auf die privaten Eigentumsverhältnisse keinen Einfluß haben. Es sind also insbesondere auch die Besitz- und Pachtverhältnisse hinsichtlich der Außendeichländereien durch die Grenz-

ziehung nicht etwa aufgehoben worden. Das Eigentum der deutschen Gemeinden und Privateigentümer an den Kämpenländereien ist bestehen geblieben, ebenso auch die deutschen Fischereiberechtigungen auf dem Weichselstrom und auch die Pachtverträge über diese Ländereien und Fischereiberechtigungen sind in Kraft geblieben. Leider zum Teil auf dem Papier! Die Polen haben sogar gedroht, die Nutzung derjenigen Kämpenländereien, die im Eigentum der Ufergemeinden stehen, nicht mehr zulassen zu wollen, und haben ihre Drohung teilweise schon durchgeführt. Die Nutzung der Weidensträucher verhindern sie dauernd und schon mancher Korbmacher ist widerrechtlicher Weise von



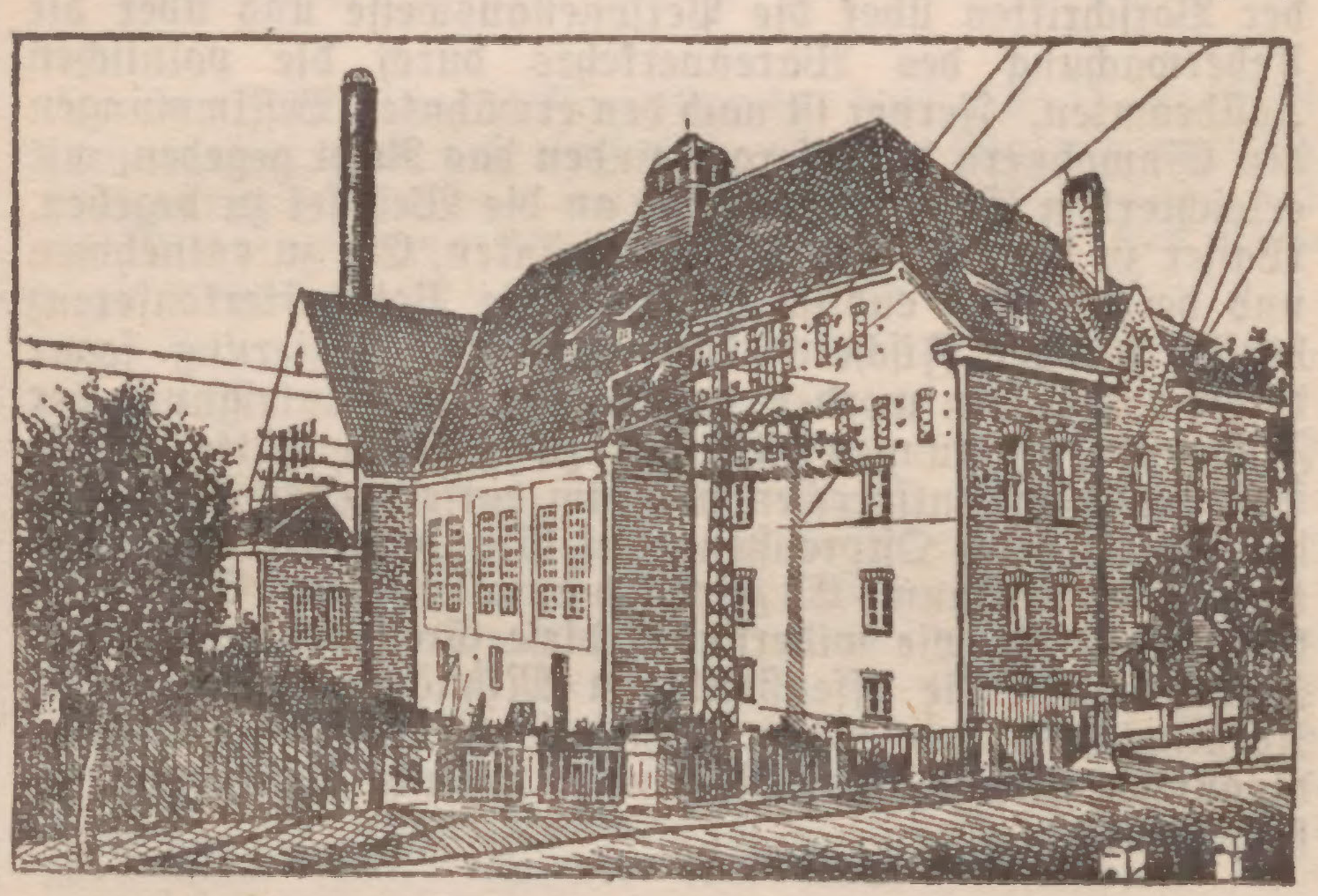
Das Oberlandesgericht

polnischen Posten festgenommen und ins Gefängnis geschleppt worden. Auch der Ausübung der Fischerei bereiten sie viele Schwierigkeiten. In dieser Hinsicht hat nicht einmal der Umstand etwas genützt, daß sogar die Botschafterkonferenz in Paris die Berechtigung der Fischereiberechtigten anerkannt hat.

Außer den allgemeinen Vorschriften gibt es aber noch zwei Regelungen spezieller Art, die nur unsere Weichselgrenze betreffen, nämlich einerseits die Einrichtung einer gemeinschaftlichen Deichverwaltung und andererseits die Bestimmung über den Zugang der ostpreußischen Bevölkerung zur Weichsel.

Wie schon oben dargelegt, ist der die Marienwerderer Niederung schützende Weichseldeich durch die Grenzziehung in 8 Teile zerschnitten worden, von denen immer abwechselnd 4 in deutscher und 4 in polnischer Hand sind. Daß ein solcher Zustand für Fälle der Hochwassergefahr untragbar ist, das

mußten selbst unsere erbittertsten Feinde einsehen. Insbesondere sahen es auch die Polen ein, deren in der Marienwerderer Niederung liegende Gebietsteile, die ja allerdings noch nicht ein Zehntel der Niederung umfassen, bei einem Deichbruch natürlich ebenso gefährdet sind wie die deutschen Gebietsteile. So kam dann ein Vertrag zustande, der eine gemeinsame Deichverwaltung für den ganzen Weichseldeich in der Marienwerderer Niederung einrichtete. Es wurde ein sogenannter „Gemischter Ausschuß" gebildet, dem 3 deutsche und 3 polnische Regierungsvertreter angehören, zu welchen im Falle der Stimmengleichheit als Unparteiischer noch ein Däne tritt, dessen Stimme dann den Ausschlag



Das Kraftwerk des Westpreußischen Ueberlandwerks

gibt. Was aber das wichtigste ist, es ist gelungen, auf diese Weise die Exekutive in die Hand eines Deutschen zu legen, indem der deutsche Deichhauptmann auf Grund der von den Wahlmännern aus der Niederung getätigten Wahl von der deutschen und der polnischen Regierung zum Generalinspektor für die gemeinschaftliche Deichverwaltung in der Marienwerderer Niederung bestellt worden ist. Er hat infolgedessen nicht nur auf deutschem, sondern auch auf polnischem Gebiet das Recht, die nötigen Anordnungen im Fall der Gefahr zu treffen, Hilfsmannschaften, Fuhrwerke und dergl. ohne Rücksicht auf die Grenze an die jeweils bedrohten Orte zu dirigieren und auch sonst alles Erforderliche zu veranlassen, gleichgültig ob die in Betracht kommende Grenzstrecke auf deutschem oder auf polnischem Gebiet liegt. So unvollkommen die jetzige Lösung gegenüber dem früheren Zustande des einheitlichen deutschen Deichverbandes naturgemäß ist, so bietet sie doch immerhin eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Zustande, wie er ohne den Ab-

schluß dieses Abkommens durch die Grenzziehung hervorgerufen worden wäre.

Die zweite spezielle Regelung für unsere Weichselgrenze enthalten die Bestimmungen über den Zugang der Bevölkerung Ostpreußens zur Weichsel. Diese Bestimmungen beruhen auf der eingangs erwähnten Vorschrift des Friedensvertrages. Diese Bestimmungen gewähren einerseits allen Bewohnern Ostpreußens das Recht, mit einem erleichterten Ausweis auf das Deckwerk am Hafen von Kurzebrack und von dort aus auf dem Wasserwege sich weiter zu begeben; auch Warentransporte sind über das Deckwerk von Kurzebrack gestattet, allerdings nur unter Beobachtung eingehender Vorschriften über die Personenausweise und über die Ueberwachung des Warenverkehrs durch die polnischen Zollbeamten. Ferner ist nach den erwähnten Bestimmungen den Einwohnern der Ufergemeinden das Recht gegeben, mit erleichtertem Grenzausweis sich an die Weichsel zu begeben. Wasser zu schöpfen, das Vieh zu tränken, Eis zu entnehmen und dergl. Und endlich ist durch die Botschafterkonferenz hinsichtlich der Fischerei der polnischen Regierung sogar direkt aufgegeben worden, daß sie von einer Enteignung der Fischereiberechtigungen Abstand zu nehmen hätte. Diese Bestimmungen entsprechen nicht im entferntesten dem, was die Bevölkerung Ostpreußens auf Grund des Friedensvertrages fordern kann. Es zeigt sich an allen diesen Schwierigkeiten deutlich, wie widersinnig diese Grenzziehung an der Weichsel ist. Die offensichtlichen Mißstände drängen mit Naturnotwendigkeit dahin, daß baldigst eine den Lebensbedingungen Deutschlands Rechnung tragende Aenderung erfolgen muß.

Alpina-Uhren

sind formschön, preiswert, zuverlässig

Etwa 1000 Alpina-Uhren-Verkaufsstellen — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — garantieren gemeinsam für jede Alpina-Uhr

Alleinverkauf für Marienwerder:

E. Nulle Nachf. Inh. Wilh. Seltke

Marienwerder Wpr.

Breite Straße 48 **Fernsprecher 205**

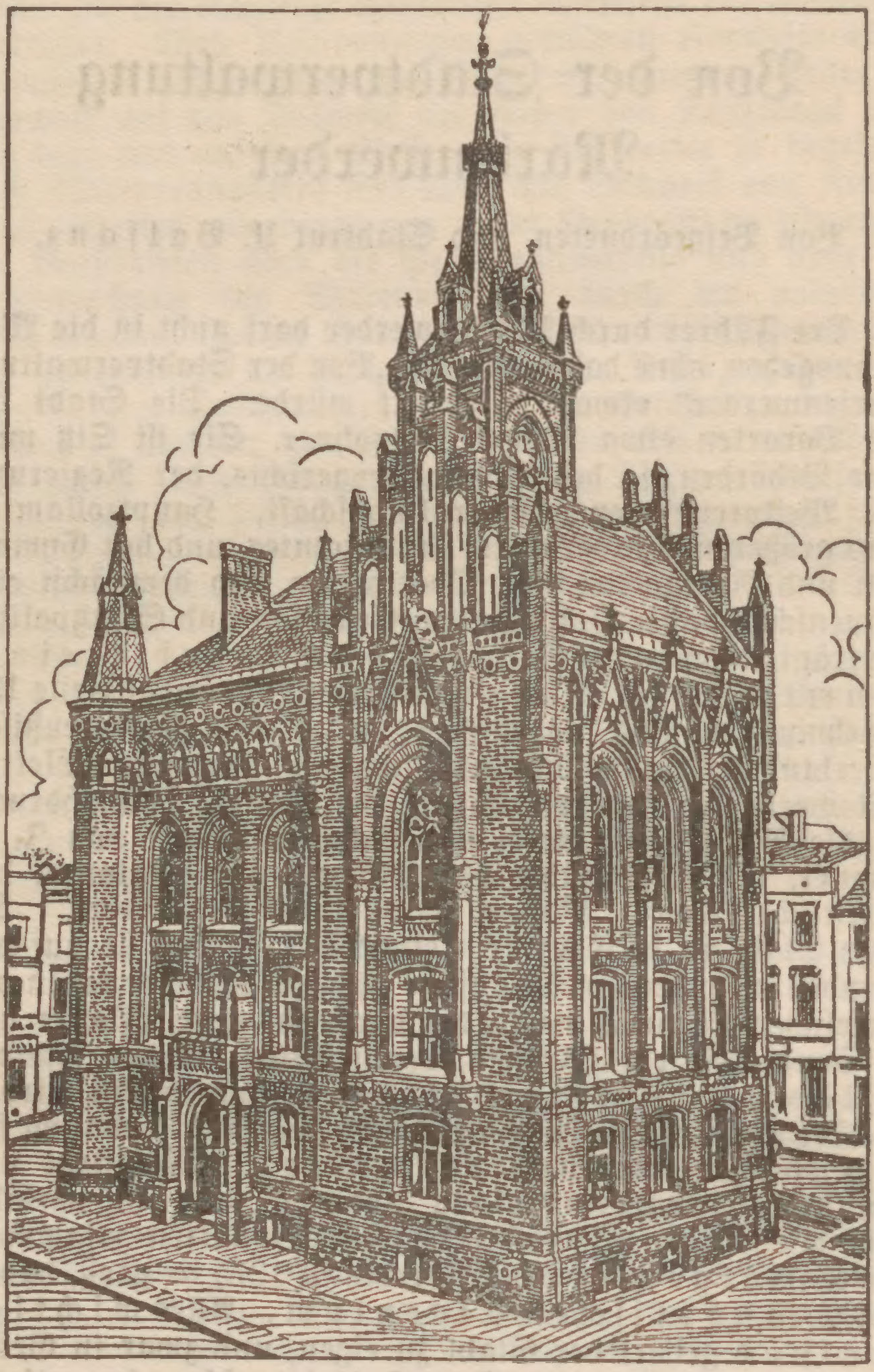
Von der Stadtverwaltung Marienwerder

Von Beigeordneten und Stadtrat U. Balfanz.

Der Führer durch Marienwerder darf nicht in die Welt hinausgehen, ohne daß nicht auch „Von der Stadtverwaltung Marienwerder“ etwas mitgeteilt würde. Die Stadt hat mit Vororten etwa 20 000 Einwohner. Sie ist Sitz wichtiger Behörden, so des Oberlandesgerichts, der Regierung, der Westpreußischen Generallandschaft, Hauptzollamtes, eines größeren Amtsgerichts, Finanzamtes, und hat Gymnasium und Realgymnasium, Oberlyzeum und demnächst eine Frauenschule, gute Volksschulen, Garnison und Schutzpolizei. Sie trägt daher in der Hauptsache den Charaktereiner Beamtenstadt. Auch einige bedeutende industrielle Unternehmungen sind vorhanden: u. a. das Westpreußische Ueberlandwerk, eine Niederlassung der Bergmann-Elektrizitätswerke, die Konservenfabrik, die Westpr. Hofbuchdruckerei, die Maschinenstrickerei und Dampfwäscherei von J. H. Wagner, die Kunstmühle von Marcus und Flatauer, das neuzeitliche Gas-, Wasser- und Kanalisationswerk. Die ganze Stadt ist in Gärten eingehüllt, so daß sie auf den Fremden besonders im Frühjahr und im Sommer einen anheimelnden Eindruck macht, der durch das gute Pflaster und die Sauberkeit der Straßen, deren Pflege in den Händen des städt. Kämmereihofes liegt, noch erhöht wird.

Die Stadtverwaltung wird nach der Städteordnung für die 6 östlichen Provinzen verwaltet. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung arbeiten stets in vorbildlicher Weise nach rein sachlichen Gesichtspunkten zusammen. Das Stadtgebiet ohne Vororte ist 1275 ha groß, davon steht 1/5 in städtischem Eigentum. Alles wichtige Bauland gehört der Stadt zu eigen, und zwar in Größe von 185 ha, das zum größten Teil jetzt schon baureif ist. Für die Erweiterung des Geländes zu Wohnzwecken war ursprünglich ausschließlich die Gegend nach der Rospitzerstraße in Aussicht genommen, jedoch reicht sie für die Erweiterung auf lange Sicht nicht aus, sodaß auch noch das Gelände östlich der Bahnanlagen dazu genommen werden mußte, und zwar zum Teil für Wohnzwecke, zum Teil für industrielle Unternehmungen. Für Industrie ist unter günstigen Bedingungen noch weiteres Gelände mit Bahnanschluß dort

und auf dem Gelände der alten Zuckerfabrik vorhanden. Die Wohnungsbautätigkeit ist rege. Die Stadtverwaltung hat Wohnungen selbst erstellt, hauptsächlich aber Baulustige durch Bereitstellung öffentlicher Mittel unterstützt. Sie gibt fast ausschließlich Bau- und Siedlungsland nicht zum Eigentum,

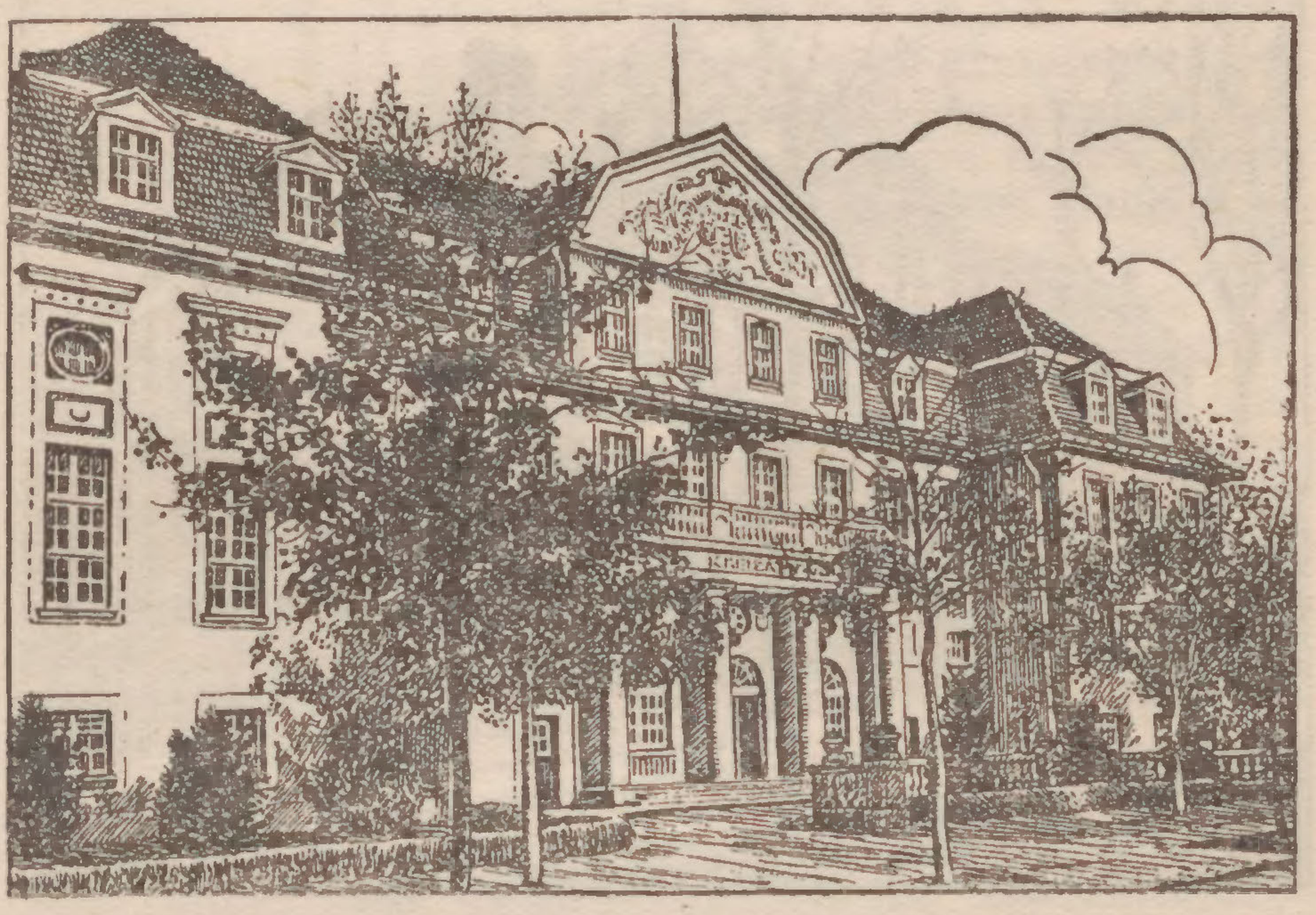


Das Rathaus

sondern im Erbbaurecht, um das Land stets in der Hand zu haben und zu verhüten, daß es zu spekulativen Zwecken ausgenutzt wird. Gleichzeitig ermöglicht sie Minderbemittelten dadurch leichter das Bauen. Daneben stellt sie zur Erhaltung von Altbauten Mittel zur Verfügung. Als von der Stadt aufzuführende öffentliche Bau-

ten sind für die nächste Zeit eine Erweiterung des städt. Krankenhauses und mehrerer Volksschulen geplant. Ferner die Einrichtung eines größeren Jugendheims mit Jugendherberge und Turnhalle. Durch die Neubauten ist es nur möglich gewesen, einen Teil der beim städt. Wohnungsamt gemeldeten Wohnungssuchenden unterzubringen. Zum Teil durch die Wohnungsnot veranlaßt, bedingen die Mietsstreitigkeiten noch weiter ein Fortbestehen des staatlich vorgeschriebenen städt. Mietseinigungsamts.

Die allgemeine schwierige Wirtschaftslage Deutschlands, besonders die Ostpreußens und die damit

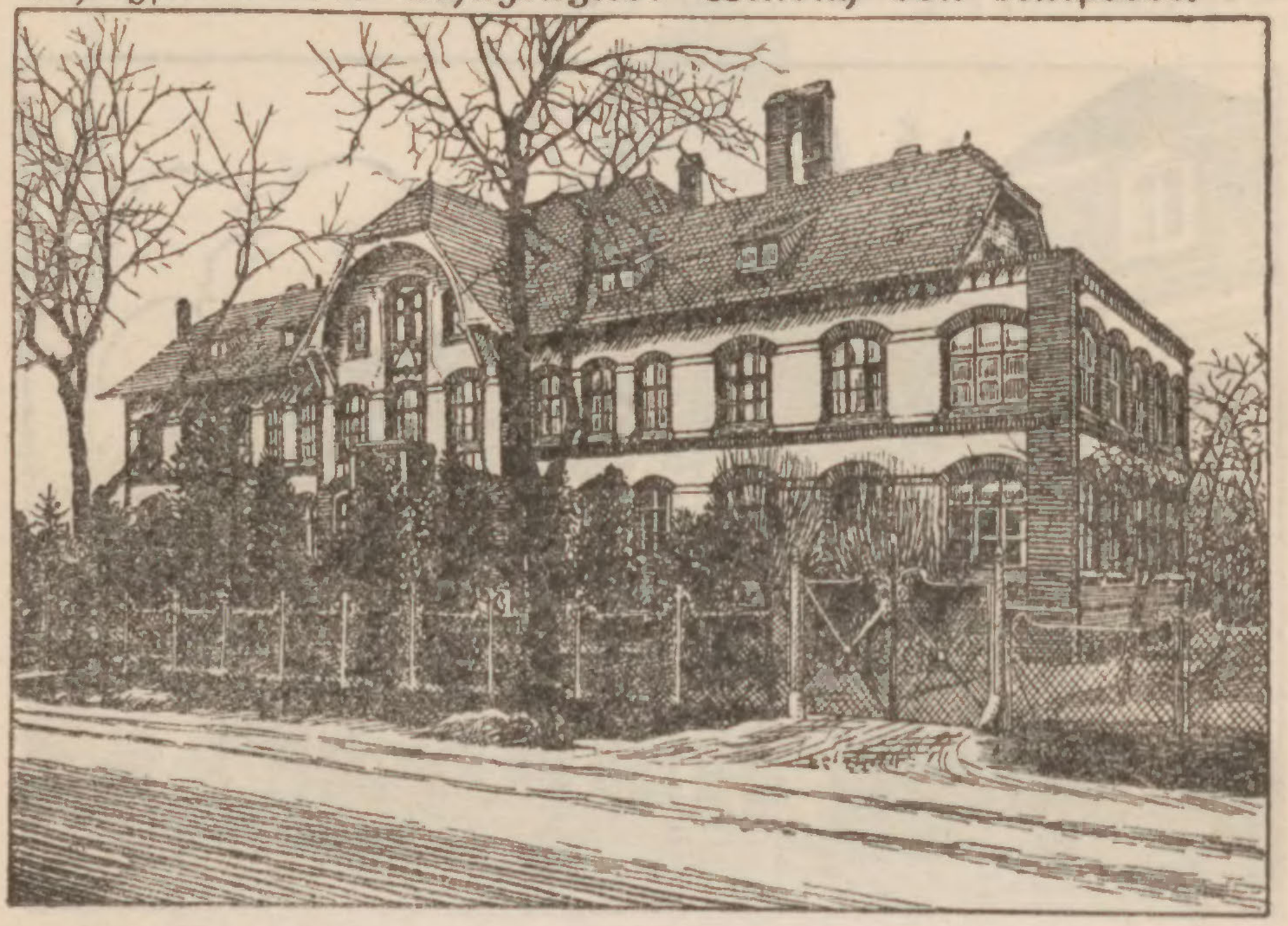


Das neue Kreishaus

verbundene Kreditnot, unter der auch unsere Stadt als Grenzstadt ganz besonders zu leiden hat, hat bedauerlicherweise den Bauplänen verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt. Die Stadtverwaltung hat der allgemeinen Not Rechnung getragen und die städt. Steuern für Handel und Gewerbe in tragbarer Höhe gehalten, wie es überhaupt das Bestreben der Kämmereiverwaltung ist, für ihre Wirtschaft gesunde Finanzverhältnisse zu schaffen.

Die bisher vorhandenen Grünanlagen (Flottwellplatz, Wilhelmpark, Regierungsplatz, Bahnanlagen, Rathausplatz und die Anlagen an der Graudenzer Chaussee) sollen erweitert werden, und zwar vom Wilhelmpark zum Baumschulenweg und von den Grünanlagen an der Graudenzer Chaussee bis zum Liebenthaler Wäldchen an das sich der Nowrathain und die städtischen Aufforstungen in der Gesamtgröße von 120 Morgen als Waldgebiet schließen.

Die Stadt wird auf diese Weise mit einem grünen Gürtel umgeben, der noch durch die Anlagen an der Rospitzer Straße und der Graudenzer Chaussee ergänzt wird. Als Sport- und Spielplätze sind der erweiterte Hochmeisterplatz mit Umkleidehaus und anschließenden Tennisplätzen und der Schwemannplatz, für den ebenfalls eine Erweiterung geplant ist, vorhanden. Sie dienen der Leibesübung für die Schulen und die schulentlassene Jugend. Auf ihnen werden ferner die Uebungsspiele und Wettkämpfe der hier besonders regen Turn- und Sportvereine ausgetragen. Dem Schießsport dienen die in der Nähe befindlichen vorbildlichen Schießstände der Schützengilde Winrich von Kniprode.



Das städtische Krankenhaus

Die an den Plätzen vorbeiführende Großkomturstraße ist als die vom Stadtbauamt geplante Autoumgehungsstraße vorgesehen. In ihrer Nähe ist auch für einen zukünftigen Flugplatz Gelände vorgesehen. Die Stadtverwaltung läßt sich die Belebung des Verkehrs angelegen sein, indem sie ständig für die Verbesserung der Verbindung sorgt, Tagungen hierher zieht und Gewerbe, Handel, Handwerk und Industrie bei ihren Veranstaltungen unterstützt. Dies und die Aufklärungsarbeit liegen in der Hand eines besonderen Verkehrsamtes. Von Marienwerder gehen aus die Eisenbahnstrecken nach Marienburg Wpr., nach Garnsee—Graudenz, nach Riesenburg—Miswalde, nach Freystadt—Bischofswerder und die Kleinbahnstrecken nach Russenau und Mewischfelde. Die kurz vor dem Kriege gebaute Bahn nach Schmentau (mit großer Weichselbrücke bei Münsterwalde) ist infolge der unsinnigen Grenzziehung stillgelegt worden. Gute Eisenbahnverbindung nach Königsberg und Berlin ist gesichert.

Das geistige Leben ist im Verhältnis zur Größe der Stadt auffallend rege. Kulturelle Bestrebungen werden von der Stadtverwaltung in jeder Weise unterstützt. Es finden gute Konzerte, Vorträge und Theateraufführungen statt. Im Liebenthaler Wäldchen hat die Stadt eine prächtige Freilichtbühne mit zusammen 1700 Sitz- und Stehplätzen geschaffen. Die etwa 3000 Bände nur guter, schöngeistiger und wissenschaftlicher Literatur enthaltende städtische Volksbücherei soll bei einer geringen Benutzungsgebühr die allgemeine Volksbildung fördern.

Den Bestrebungen auf sozialem Gebiet dient das Wohlfahrtsamt. Ihm unterstehen die 3 städt. Anstalten: Krankenhaus, Altenheim und Säuglingsheim. Das Krankenhaus ist in den letzten Jahren durch eine Infektionsbaracke, den Leichenhausneubau, die Einrichtung einer umfangreichen modernen Lichtbehandlungsabteilung, die auch ambulanten Kranken zugänglich ist, und durch massive an das Haus angebaute Liegehallen erweitert worden. Seine innere Einrichtung ist ergänzt, so daß es als neuzeitlich gelten kann. Ein weiterer Ausbau ist geplant. Das Altenheim kann 50 Siechе aufnehmen. Es ist ständig voll belegt; ein Erweiterungsbau wird notwendig sein. Das Säuglingsheim nimmt Kinder bis zu 1 Jahr auf. Es hat eine besondere Isolierstation und ist für Aufnahme von 25—30 Kindern eingerichtet. Eine Milchküche für die Allgemeinheit ist mit dem Hause verbunden. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserin Auguste Viktoriahause in Charlottenburg an. Das Wohlfahrtsamt umfaßt ferner das Armen- und Fürsorgeamt (allgemeine Wohlfahrtspflege, Optanten-, Klein- und Sozialrentnerfürsorge, Wochenfürsorge, Kriegergräberfürsorge), ferner das Gesundheitsamt, das Amt für Leibesübungen mit der Verwaltung der Sportplätze und das Jugendamt.

Auf allen Gebieten der Stadtverwaltung wird bei einem verhältnismäßig kleinen Beamten- und Angestelltenkörper eine Fülle von erfolgreicher Arbeit geleistet. Als Deutsche an der Grenze sind wir uns ganz besonders bewußt, daß nur durch rastloses uneigennütziges Schaffen das niederliegende Volksleben wieder gehoben werden kann. „Wir sind", um einen Ausspruch Bismarcks zu benutzen, „nicht auf dieser Welt, um uns zu amüsieren, sondern um unsere Pflicht und Schuldigkeit zu tun."

Das städtische Schulwesen

1. **Höhere Knabenschule.** Marienwerder besitzt ein staatliches humanistisches Gymnasium (1813 aus der ehemaligen Kathedralschule hervorgegangen) mit angegliedertem Realgymnasium. (Große Doppelanstalt). Beide Anstalten haben einen gemeinsamen gymnasialen Unterbau (von Sexta ab Latein; von Quarta ab für die Gymnasiasten Französisch, für die zukünftigen Realgymnasiasten Englisch). Von Untertertia an beginnt für die Gymnasiasten Griechisch, für die Realgymnasiasten Französisch.

2. **Höhere Mädchenschule.** Die Stadt hat eine höhere Lehranstalt für die weibliche Jugend. Am 1. April 1924 wurde die Anstalt als Oberlyzeum neuen Stils vom Staate übernommen und ihr der Name Hermann Balk-Schule beigelegt. Zur Zeit besuchen 454 Schülerinnen in 17 Klassen die Anstalt.

3. **Knaben-Mittelschule.** Die Knaben-Mittelschule ist nach Plan I der Bestimmungen für Mittelschulen vom 1. Juni 1925 eingerichtet. Sie wird von 320 Schülern besucht, die von 10 Lehrkräften in 6 aufsteigenden und 2 Parallelklassen unterrichtet werden. Hauptfremdsprache ist Englisch, 2. Fremdsprache Französisch. Als wahlfreie Fächer werden Werkunterricht, Gartenbau und Kurzschrift erteilt.

4. **Volksschulen** sind 7 vorhanden, je eine evangelische Knaben- und Mädchenschule, eine katholische Volksschule sowie eine Schule für beide Konfessionen in der Langen Str. In Liebenthal und Bäckermühle je eine Schule.

5. **Die Gewerbliche Berufsschule** ist untergebracht in den Räumen der Knaben-Mittelschule und der Volksschulen. Sie wird von 370 Schülern und Schülerinnen besucht, die von 18 Lehrkräften entweder in reinen Fachklassen oder in Klassen verwandter Berufe nebenamtlich unterrichtet werden. Den Fachunterricht erteilen größtenteils Handwerksmeister oder fachkundige Praktiker der entsprechenden Berufe. Die Mädchenklassen erhalten Haushaltungsunterricht.

Jugendpflege

Der Ausschuß für Jugendpflege und -bewegung, ein Teil des Jugendamtes, umfaßt sämtliche Jugendpflege treibenden Vereine der Stadt. Allen diesen Vereinen steht die Benutzung des Jugendheimes in der Hindenburgstraße 56 (Altes Kreishaus) zur Verfügung für Vorträge und gesellige Zusammenkünfte. Außer einem geräumigen Saal sind Schlafräume für Jugendwanderer (Jugendherberge) vorhanden. Im Winter finden Sonntags für die gesamte Jugend berechnete Vorträge statt, die der geistigen Fortbildung dienen. Musik-, Gesang-, Leseabende usw. werden regelmäßig abgehalten.



Altes Kreishaus, jetzige Bürgermeisterwohnung und Jugendheim

Heimat-Museum

Landschaftsgebäude, Flottwellplatz

Geöffnet jeden Sonnabend und Sonntag von 11—1 Uhr mittags.

Der Eintritt ist frei.

Das „Heimat-Museum Westpreußen" zeigt an Bildern der Landschaft und Kulturresten der Menschheit — Funden, die aus dem südlichen Teile des Abstimmungsgebietes Westpreußen, z. T. auch noch aus dem Kulmerlande stammen

— das Werden der Landschaft unserer engeren Heimat in und nach der Eiszeit und die Entwickelung der Menschheit seit jenen Tagen bis zum Niedergang der heimischen Eigenart, die die stärker werdende Industriealisierung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Folge hatte. Besonders gut vertreten ist die Zeit der Besiedlung durch die Indogermanen, d. h. die jüngere Steinzeit und des letzten großen Germanenstroms — die Ordenszeit — durch Waffen. In die Bauernkultur des 18. und 19. Jahrhunderts, in jetzt bereits ausgestorbene Zweige heimischen Gewerbes — Färberei, Töpferei, Pfefferküchlerei, Verarbeitung des Flachses —, in das Werden unserer Städte, besonders Marienwerders, gewährt es durch Möbel, Geräte, durch Bilder aus jenen vergangenen Tagen einen guten Einblick.

Volksbücherei

Herrenstraße 6 (Bauamt).

Die Volksbücherei will der allgemeinen Bildung aller Kreise unserer Bürgerschaft dienen durch Darbietung belehrender Werke und guter Unterhaltungsschriften. Die Bücherei hat einen Bestand von 3000 Bänden und ist jeden Montag und Mittwoch von 5 bis 7½ Uhr und Sonnabend von 2½ bis 5½ Uhr nachmittags geöffnet. Die Leihgebühr beträgt 1,50 Mark vierteljährlich.

Behörden

Regierung, Regierungsplatz. Oberlandesgericht, Marienburger Straße. Amtsgericht, Schloßplatz. Kreishaus, Hindenburgstraße. Rathaus, Markt. Hauptzollamt, Bismarckstraße. Finanzamt, Grünstraße. Postamt, Grünstraße. Westpr. Landschaft, Flottwellplatz.

Garnison

I. Bataillon Reichswehr-Infanterie-Regiment Nr. 3.
Geschäftszimmer: Kaserne, Graudenzer Straße.

Konsulat

Polen: Herrenstraße 14.

BIBLIOTEKA PUBLICZNA ELBLĄSKA

Gasthöfe

Name	Bemerkungen
Deutsches Haus Bahnhofstraße, Bes. Frau Bertha Krutz, Fernsprecher Nr. 72	Gegenüber dem Bahnhof, Restaurant, Gesellschaftssaal, Vereinszimmer, vorzügliche Küche. — Auto-Garagen, Zentralheizung, Bäder im Hause
Hotel Hezner Marienburger Straße 35 Inh. Wilh. Kohnert, Fernsprecher Nr. 1	5 Minuten vom Bahnhof, mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattet, Gesellschaftssaal, Vereinszimmer, Autogaragen
Hotel Janzen Graudenzer Straße 36, Bes. Rob. Trzinski, Fernsprecher Nr. 391	Gut bürgerl. Küche, Autogaragen, Ausspannung
Hotel Reichshof Marienburger Straße 37, Inh. Frau Hilde Potthoff, Fernsprecher Nr. 2	7 Minuten vom Bahnhof, der Neuzeit entspr. umgebaut, Restaurant, Zentralheizung, Bäder im Hause, Autogaragen, Auffahrt
Ney's Hotel Wallstraße 15, Bes. Karl Schafferus, Fernsprecher Nr. 32	Gut bürgerliches Haus, Auffahrt
Hotel Stramm Breite Straße 31, Bes. Adolf Stramm, Fernsprecher Nr. 148	Gut bürgerliche Küche, Restaurant

Gasthäuser

Preußenhof, Grünstraße.
Oswald Finger, Marienburger Straße.
Paul Barra, Marienburger Straße.
Bürgerhof, Arthur Frost, Rospitzerstraße 62.
Altes Schützenhaus, Paul Selchow, Alte Schützenstr. 13.
Schubring, Adolf, Bahnhofswirtschaft.
Neues Schützenhaus, Otto Müller, Gartenstraße 10.
Robert Kaatz, Grünstraße 36.
Lindenhof, Salatereistraße 23.

Hospiz

Herberge zur Heimat, Herrenstraße 4.
Hausvater: Karl Matzner, Fernruf 246.

Kaffees

Vaterland, Ecke Herren- und Bahnhofstraße
Inh. Ernst Speck, Telefon 389.

Konditoreien

Utasch, Markt 6.
Specht, Markt 9.
Koock, früher Urbutt, Marienburger Straße 21.
Borowski, Breite Straße 4.

Theater — Konzerte

Das Musikleben ist in Marienwerder sehr rege. Es finden viele öffentliche Konzerte statt, die von den vereinigten Reichswehrkapellen, Vereinen und Unternehmern ausgeführt werden.

Die Stadt und das Dürerhaus Paul Falk veranstalten gemeinsam Kunst- und Kulturabende.

Lichtspielhaus Paul Barra. Täglich von 5 Uhr ab Vorstellungen das ganze Jahr hindurch; für Schulen Sondervorstellungen.

Bankgeschäfte

Bank der Ostpr. Landschaft, Flottwellplatz.
Deutsche Raiffeisenbank, A.-G., Marienburger Straße.
Kommunal-Bank, Herrenstraße.
Kreis- und Stadtsparkasse, Herrenstraße.
Landesbank der Provinz Ostpreußen.
Reichsbank-Nebenstelle, Bahnhofstraße.
Westpr. Genossenschafts-Bank, Marienburger Straße.

Krankenhäuser

Städtisches Krankenhaus, Rospitzerstraße.
Privat-Klinik Dr. v. Tippelskirch, Grünstraße.
Diakonissen- und Krankenanstalt Marienau.

Tageszeitung

Weichsel-Zeitung, Anzeiger für Westpreußen
Marienburger Straße 41.
Fernruf 450/52.
Zweiggeschäftsstelle: Marienburg, Langgasse 27.
Fernruf 306.

Altes Schützenhaus

Inh.: Paul Selchow — Alte Schützenstraße 13

Großer Saal mit Gesellschaftsräumen
Parkett, Kegelbahn, schattiger Garten

Schule für Körperbildung und Tanz

Julius Knorr

Lehrer der Tanzkunst
Altes Schützenhaus

Kurse für Schüler, Erwachsene und Gesellschaften / Einzelstudien und Einstudierung von Reigen aller Art

Ihr Leben

Ihr Vermögen

Feuer, Haftpflicht und Unfall

Auto-
Casco
Glas
Einbruchs-
Diebstahl
Wasser
Transport
Kaution
Aufruhr
Vieh usw.

lassen Sie am
besten und
vorteilhaftesten
versichern
bei der

„Albingia“
Vers.-Akt.-Ges., Hamburg
u. Hamburg-Mannheimer
Vers.-Akt.-Ges., Hamburg

Generalvertretung:

Hans Janetzky

Marienwerder Westpr., Grünstraße 2

Fernruf 147

A. Domagalski

Malermeister

Grünstraße 5 / Fernsprecher 429

Dekorations-,
Zimmer- und
Schildermalerei

Große Auswahl in modernen
Tapeten und Dekorationsleisten

Hotel Janzen

vorm. Moser, Inh.: Robert Trzinski

Marienwerder Westpr., Graudenzer Strasse 36 / Telephon 391

Fremdenzimmer — Altbekanntes — Autogaragen

gut bürgerliches Haus

Vorzügliche Speisen und Getränke

Auffahrt — Solide Preise — Ausspannung

Produktiv-Baugesellschaft

m. b. H.

Marienwerder Westpr.

Büro und Lagerplatz: Lange Straße 4
Telephon 458

empfiehlt sich zur Ausführung
aller ländlichen und städtischen

Neu- und Umbauarbeiten

aller Art und jeglichen Umfanges

Leitung: Maurer- u. Zimmermstr. Beyer

❖

Brandschadenregulierungen
Werttaxen usw.

❖

Projektierungen und Kosten-Berechnungen, **sowie Besuche unseres technischen Leiters jederzeit in unverbindlicher kostenloser Weise**

❖

Ausführung der Arbeiten in
kürzester Zeit

Erstklassige Zeugnisse von Behörden, Stadt- und Landkundschaft stehen zur Verfügung!



Feuersozietät
für die Provinz Ostpreußen

(Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts)
Gegründet 1723

Hauptsitz der Direktion: Königsberg i. Pr., Königsstr. 94/96
Geschäftsstelle für den Regierungsbezirk Westpreußen:
Elbing, Bismarckstraße 7

Gegen **Feuers-, Explosions-** und **Blitzgefahr** sowie **Einbruch-Diebstahl-** und **Wasserleitungsschäden** versichern wir **Gebäude- und Mobilien** ländlicher und städtischer Grundstücke sowie **industrielle Wagnisse**

Glasversicherung

Aeußerst günstige Bedingungen

Unsere Beiträge bleiben in der Provinz
und lindern die Kreditnot unserer Ostmark

Versicherungsanträge bitten wir direkt an uns oder an unsere zuständigen Bezirkskommissare stellen zu wollen.

Direktion
der
Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen
Geschäftsstelle Elbing,
Fernsprecher 1364 **Bismarckstraße 7**

Konfitüren-Spezial-Geschäft

Otto Laser Nachflg.

Inh. **Walter Adloff,** Marienburger Strasse 4

Schokoladen / Konfitüren
Bonbons
Geschenkartikel in reicher Auswahl

Café Vaterland

Inhaber: Ernst Speck

Herrenstraße 7 / Fernsprech-Anschluß Nr. 389

Täglich ab 5 Uhr:

Künstler-Konzert

Max Sennert

Fleischermeister

Markt 13 Telephon 290

Großschlächterei
ff. Fleischwaren
Wurstfabrik

Ständige Ausstellung für modernen Bürobedarf

Büromöbel

Jalousieschränke
Aktenschränke
Schreibtische
Rollpulte
Schreibmaschinentische

Büromaschinen

Vervielfältigungsapparate
Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Kopiermaschinen
Heftmaschinen

Besichtigung ohne Kaufzwang

WENDT GROLL

Marienwerder Westpr.



Bahnhofswirtschaft

Reichsbahnhof Marienwerder Westpr.
Inh.: Adolf Schubring / Fernruf Nr. 242

Gut bürgerliche Küche

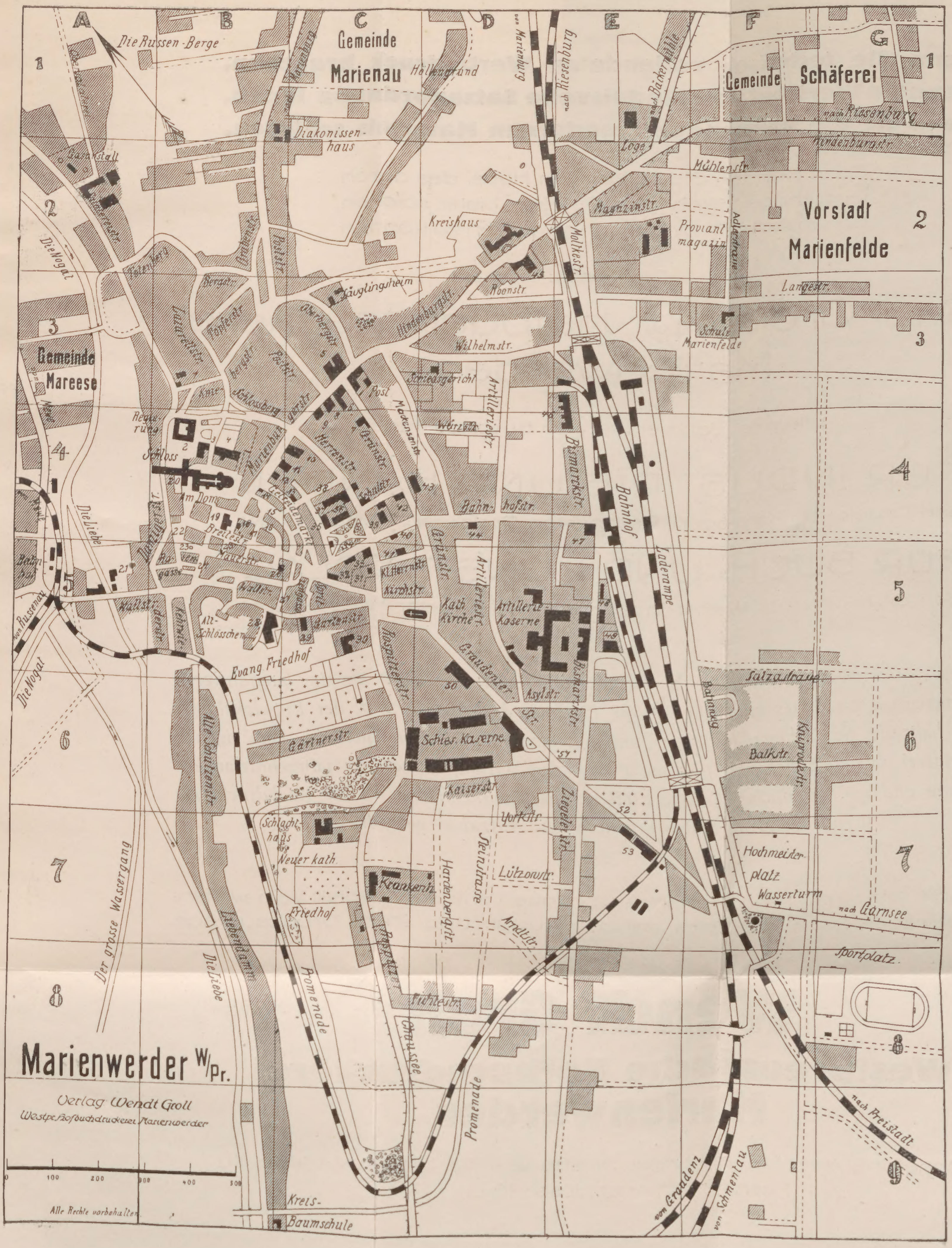
Erstklassig gepflegte Biere / ff. Weine
in 1/4 Liter-Karaffen

Mäßige Preise

Verkauf von Weinen und Spirituosen außer dem Hause zu billigen Preisen

Straßenverzeichnis

Altschlößchen B 5
Adlerstraße F 2, 3
Arndtstraße D 7, 8, E 8
Artilleriestraße D 3, 4, 5
Bahnhofstraße C 4, 5, D 4, E 4
Bahnweg E 3, 4, 5, F 5, 7
Balkstraße F 6
Bergstraße F 2
Bismarckstraße E 3, 4, 5, 6
Breite Straße B 4, C 5
Danziger Straße B 4, B 5
Fichtestraße C 8, D 8, E 8
Flottwellplatz C 4, C 5
Gärtnerstraße B 6, C 6
Gartenstraße B 5, C 5
Getreidemarkt B 4, C 4, C 5
Graudenzer Straße D 5, D 6, E 6
Graudenzer Chaussee F 7
Grenzstraße E 3, F 3, G 3
Grünstraße C 3, 4, D 4, 5
Hardenbergstraße D 6, 7, 8
Kleine Herrenstraße C 5, D 5
Hindenburgstr. C 3, D 3, D 2
Kaiserstraße C 5, D 6
Kasernenstraße
Kehrwiederstraße B 5
Kniebergstraße B 3
Kniprodestraße F 6, G 6
Kornmarktstraße C 4
Lange Straße E 3, F 3, G 3
Lazarettstraße B 3
Liebendamm B 7, B 8, B 9
Lützowstraße D 7
Mackensenstraße C 3, D 4
Magazinstraße E 2, F 2
Marienburger Straße B 4, C 3
Markt B 4
Mauerstraße B 5
Moltkestraße E 2, E 3
Mühlenstraße E 2, F 2, G 2
Niederstraße B 4, 5
Oberbergstraße C 3
Poststraße B 1, 2, 3
Regierungsplatz B 4
Roonstraße D 3, E 3
Rosengasse B 5
Rospitzer Straße C 5, 6, 7
Salatereistraße A 2, 3
Obersalatereistraße A 1
Salzastraße F 4, G 5
Schloßberg B 3, B 4
Schmale Straße B 4
Neue Schützenstraße B 5, C 5
Speicherstraße C 4, 5
Steinstraße D 7
Hochmeisterplatz F 7
Spritzenstraße C 5
Töpferstraße B 3
Wallstraße A 5, B 5, C 5
Kleine Wallstraße B 5
Wilhelmstraße C 3, D 3, E 3
Würtzstraße D 4
Yorckstraße D 7
Ziegeleistraße E 6, 7, 8



Marienwerder W/Pr.

1. Landeskirchl. Gemeinschaftshaus B 3
2. Regierung B 4
3. Präsidialgebäude B 4
4. Verwaltungsgebäude B 4
5. Oberlandesgericht C 3
6. Mobiliar-Feuersozietät C 4
7. Preußenhof, Zivilkasino C 4
8. Hotel Hezner C 3
9. Hotel Reichshof G 3 und 4
10. Westpreußische Hofbuchdruckerei Wendt Groll C 4
11. Geschäftshaus Wendt Groll B C 4
12. Westpr. Genossenschaftsbank B 4
13. Ev. Pfarrhaus C 4
14. Raiffeisenbank B 4
15. 16. 17. Straßen B 4
18. Landesbank d. Prov. Ostpreußen B 4
19. Rathaus B 4
20. Domschloß mit Amtsgericht B 4
21. Städtische Kläranlage A 5
22. Kaffeetreppe B 4
23. 24. 25. Straßen B 4
26. Synagoge B 5
27. Neue Schützenstraße B C 5
28. Neues Schützenhaus B 5
29. Siechenhaus C 5
30. Hermann Balk-Schule C 5
31. Mittelschule C 5
32. Ev. Knaben-Volksschule C 5
33. Ev. Mädchenvolksschule C 5
34. Flottwellplatz C 4 und 5
35. Speicherstraße C 4
36. Westpreußische Landschaft C 4
37. Ressource C 4
38. Straße C 4
39. Staatliches Gymnasium C 4
40. Direktorialgebäude C 4
41. Evang.-lutherische Kirche C 5
42. Kleinkinder-Bewahranstalt C 4
43. Finanzamt C D 4
44. Reichsbank D 4
45. Altes Kreishaus D 2
46. Häusergruppen des Beamten-Wohnungsbau-Vereins E 3/4
47. Hotel Deutsches Haus E 4
48. Bahnmeisterei E 5
49. Offizierkasino E 5
50. Häusergruppen des Beamten-Wohnungsbau-Vereins D 5/6
51. Jüdischer Friedhof E 6
52. Kath. Friedhof E 6, 7
53. Häusergruppen des Beamten-Wohnungsbau-Vereins E 7

Gasanstalt A 2
Westpr. Überlandwerk A 2

Wenn Sie technisch vollendeten Werbedruck brauchen,
Wenn Sie Wert auf verständnisvolle Satzanordnung legen,
Wenn Sie die Verwendung modernen Materials schätzen,

dann wenden Sie sich an ein Haus, das durch langjährige Erfahrung Gewähr bietet, solchen hohen Anforderungen entsprechen zu können

Die Firma:

Wendt Groll, Wpr. Hofbuchdruckerei Marienwerder

pflegt seit Jahrzehnten als Besonderheit:

FÜR INDUSTRIE UND HANDEL

den Druck von Katalogen, Prospekten Preislisten, Plakaten usw.

FÜR BUCH- UND KUNSTVERLAG

den Druck großer Werke in technisch vollendeter Wiedergabe.

Für diese Sonderzwecke verfügt die Buchdruckerei Wendt Groll über ein in langjähriger Zusammenarbeit geschultes und zuverlässiges Personal, bedeutende, mit der Entwickelung Schritt haltende Schriftbestände, einen umfangreichen Park Schnellpressen, eine eigene Buchbinderei mit zahlreichen Hilfsmaschinen. Auf Grund dieses, in jahrzehntelanger Erfahrung und mit gründlicher Fachkenntnis geschaffenen Aufbaus ist die Buchdruckerei Wendt Groll auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen.

Wenn Sie also mit Ihren hohen Ansprüchen zufriedengestellt sein wollen, dann betrauen Sie in der Folge mit der Ausführung Ihrer Druckaufträge

die Firma

Wendt Groll
Westpreussische Hofbuchdruckerei
Marienwerder

Geschäftshäuser: Marienburger Straße 41 — 43, Filiale: Marienburg
Fernsprech-Anschlüsse 16 und 17

MARIENWERDER
ELBLĄG
WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA
IV, 9
Kwidzyn

Genossenschaftsbank

e. G. m. b. H.

(früher Vorschuss-Verein zu Marienwerder)

Gegründet 1859 — Gegründet 1859

Hauptgeschäftsstelle Marienwerder, Marienburger Straße 48 / Telephon Nr. 404, 405 und 406
Zweigstellen in Dt. Eylau und Riesenburg Wpr.

Annahme von Spareinlagen

Verzinsung bestmöglichst

Gewährung von Krediten

Diskontierung von Geschäftspapieren

An- und Verkauf von Wertpapieren

Umwechselung ausländischer Banknoten

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte

Giro-Konto bei der Reichsbank Marienwerder u. Dt. Eylau

Fernsprecher: Marienwerder Nr. 404, 405 und 406, Riesenburg Nr. 164, Dt. Eylau Nr. 277

Kassenstunden: 9—1 Uhr vormittags, 3—5 Uhr nachmittags
Sonnabend nachmittags geschlossen